Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 — Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 27 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 1. Februar 1939 — 71. Jahrgang

Das Weltecho zur Führer-Rede

Zwei Hauptthemen: Frieden und Kolonialfrage

London hat die Führerrede verstanden

London, 31. Jan. Die einzigartige, gewaltige und geschichtliche Reichstagsrede des Führers beherrscht in einem bisher noch nie erlebten Ausmaße die Oeffentlichkeit und die Presse Englands. In den Abendstunden brachten bereits die Blätter in vorher angekündigten Sonderausgaben den wesentlichen Teil der Führerrede. Die Blätter wurden auf der Straße mit den Rufen: „Hitler für den Frieden!" verteilt und fanden überall reißenden Absatz.

Es war fast so, als ob das gesamte englische Volk die Entscheidung über sein Schicksal und über die Zukunft des Inselreiches von dem Entschluß des Mannes abhängig empfand, der am Abend des geschichtlichen 30. Januar zu seinem Volk sprach.

Im Regierungsviertel von Whitehall herrschte bis in die späten Nachtstunden ein lebhaftes Treiben. Der gesamte amtliche Nachrichtenapparat arbeitete mit Einschaltung der Botschaft auf hohen Touren, um die Führerrede so schnell und so sorgfältig wie möglich dem Kabinett zukommen zu lassen. In den Abendstunden traf Außenminister Lord Halifax in Downing Street ein und weilte bis in die späten Nachtstunden beim Ministerpräsidenten Chamberlain. Die beiden Minister haben, wie mitgeteilt wird, gemeinsam die Führerrede einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Von der Oeffentlichkeit ist die Führerrede mit einem großen, geradezu hörbaren Seufzer der Erleichterung und der Entspannung aufgenommen worden. Unverantwortliche jüdische, liberale und marxistische Hetzer, ängstliche Gemüter und Panikmacher hatten seit Tagen das Gerücht verbreitet, daß die Führerrede eine unverhohlene Kriegsdrohung darstellen und eine internationale Krise von schärfstem Ausmaß auslösen werde. Diese Gerüchte verbreiteten sich wie ein Lauffeuer und wurden — leider — überall geglaubt.

Die erste spürbare Reaktion auf die Führerrede war daher ein allgemeines Gefühl des Aufatmens, der Erleichterung und des Dankes. Die Aufmachung in den großen Londoner Blättern ist heute geradezu gewaltig. In riesengroßen und geradezu sensationellen Schlagzeilen, wie sie nur die angelsächsische Presse kennt, werden die wichtigsten Sätze der Führerrede über den eigentlichen Text der Rede wiedergegeben.

Zwei Hauptthemen in der Rede werden als entscheidend angesehen und überall an die Spitze gestellt: die Betonung des Friedensgedankens und die Kolonialfrage. Die großen Millionenblätter, „Daily Expreß" und „Daily Mail", wie auch „Daily Telegraph", überschreiben ihre spaltenlangen Berichte über die Führerrede mit den Worten: „Keine territorialen Forderungen gegen England außer den Kolonien. Diese Frage allein bedingt keinen Krieg. Stärkung der Friedenshoffnungen." Die Kommentare der der Regierung nahestehenden Blätter sind auf den Ton der Entspannung und neuer Hoffnungen abgestellt. Die Rede des Führers enthält eine derartige Fülle von grundsätzlichen und richtungweisenden Feststellungen und Präzisierungen, daß die Presse offensichtlich Mühe hat, zu den vom Führer behandelten zahlreichen Fragenkomplexen und internationalen Problemen Stellung zu nehmen.

In maßgebenden Londoner Kreisen hat die Rede, soweit dies bisher festgestellt werden konnte, einen ungewöhnlich starken Eindruck hervorgerufen und wird als ein hoffnungsvoller Auftakt für die Bereinigung der noch offenen internationalen Probleme beurteilt. In einem sichtlich inspirierten Bericht der Preß Assotiation wird auf den versöhnlichen und friedlichen Ton der Rede besonders aufmerksam gemacht. Es sind aber vor allem die Ausführungen des Führers über die Kolonialfrage und die weitere wirtschaftliche Zusammenarbeit, die jetzt als der konkrete Ansatzpunkt für die Zukunft bezeichnet werden, wobei auf den erfolgreichen Ausgang der deutsch-englischen Kohlenverhandlungen hingewiesen wird. Die Kolonialfrage ist seit einiger Zeit bereits, wie verlautet, Gegenstand eingehender Prüfungen maßgeblicher Kreise. Im allgemeinen soll die Bereitschaft zur Aufrollung der Kolonialfrage an Boden gewonnen haben.

Es ist jedoch kennzeichnend für die englische Denk- und Handlungsweise, daß jetzt die Kolonialfrage, die Frage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und die Abrüstungsfrage in einen gemeinsamen Zusamenhang gebracht und unter die Parole der allgemeinen Friedenssicherung gestellt werden. Man will offenbar alle diese drei Fragenkomplexe nicht getrennt, sondern gemeinsam lösen. Es handelt sich dabei um eine stets von England vertretene Stellungnahme.

Der Hinweis des Führers auf die für alle Mächte gleicherweise zwingende Notwendigkeit der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wird von der „Times" ganz besonders hervorgehoben und als das ständige Ziel auch der britischen Politik bezeichnet. Die „Times" macht aber hierbei die bezeichnende Einschränkung, daß die Wiederherstellung des allgemeinen Vertrauens die unerläßliche Vorbedingung vertiefter Handelsbeziehungen sei, die Grundlage von Verhandlungen müsse die Gewißheit der Zusammenarbeit für gemeinsame Ziele bilden. Der Weg zur Regelung der Kolonialfrage sei so lange versperrt, solange nicht auch eine Basis für den allgemeinen Frieden geschaffen sei.

In nüchterne Worte gefaßt, müßte das heißen, daß die Londoner Regierung bereit ist, über die Kolonialfrage, den Ausbau der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zu verhandeln, sofern man deutscherseits dem britischen Inselvolke den Alpdruck der Kriegsgefahr und der drohenden Vernichtung nimmt und die gegenseitigen Rüstungen in ein gewisses Verhältnis

(Fortsetzung zweite Seite.).

Klar und deutlich

Weltweiter Widerhall der Führerrede

Die Rede des Führers vor dem Großdeutschen Reichstag hat nicht nur im deutschen Volke, sondern auch in der Welt einen starken und nachhaltigen Widerhall gefunden. Mit rückhaltloser Offenheit hat der Führer die Lage Deutschlands und seine Lebensnotwendigkeiten dargelegt. Die klare und eindeutige Sprache hat mit einem Schlage mit all den Gerüchten und Kombinationen aufgeräumt, die sich in den letzten Tagen und Wochen um diese Reichstagssitzung gebildet hatten und die die so schon gespannte internationale Lage mit Unsicherheiten verstärkt belasteten.

Wieder hat der Führer die unabdingbare Forderung nach der Rückgabe des uns geraubten Kolonialbesitzes aufgestellt. Mit feinem Sarkasmus zerpflückte er die lahmen Argumente, die die Gegner der deutschen Kolonialforderung immer anbringen und wendet sich entschieden gegen die Einteilung der Völker in „Besitzende" und „Habenichtse", denn kein Volk sei zum Habenichts und kein Volk zum Besitzenden geboren.

Eindringlich betont Adolf Hitler seinen Glauben an einen langen Frieden und an die Möglichkeit echter Zusammenarbeit unter den Völkern, eindringlich aber auch ist seine Warnung an das Weltjudentum, das überall zum Kriege hetzt.

Rückhaltlos offen legt der Führer auch die wirtschaftliche Lage Deutschlands dar, die zum Export zwinge, um Lebensmittel zu kaufen und um die Rohstoffe für unsere Wirtschaft sicherzustellen. „Und wenn hier", so heißt es in der Rede wörtlich, „von fremden Staatsmännern mit ich weiß nicht was für wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gedroht wird, so kann ich hier nur versichern, daß in einem solchen Falle ein wirtschaftlicher Verzweiflungskampf einsetzen würde, der für uns sehr leicht durchzufechten ist, leichter als für die übersättigten anderen Nationen, denn das Motiv unseres Wirtschaftskampfes würde ein sehr einfaches sein. Nämlich: deutsches Volk lebe, das heißt exportiere, oder stirb. Und ich kann allen internationalen Zweiflern versichern, das deutsche Volk wird nicht sterben, auf keinen Fall dadurch, sondern es wird leben!"

Mit ungeheurem Beifall wurde im Reichstag die unzweideutige Erklärung aufgenommen, daß es keinen Zweifel darüber gebe, daß ein Krieg gegen das heutige Italien, ganz gleich aus welchen Motiven vom Zaun gebrochen, Deutschland an die Seite seines Freundes rufen würde. Diese Erklärung ist eine Warnung, zugleich aber auch eine Mahnung an die, die den vernünftigen Ausgleich zwischen den Völkern schaffen können.

Es kann nach der Rede im Reichstag keinen Staatsmann und keinen politischen Laien mehr geben, der nicht genau weiß, woran er ist.

Altmütter werden zunächst geehrt

Zur Verleihung der Ehrenkreuze am nächsten Muttertag

Berlin, 31. Jan. Zu der Verordnung des Führers über die Stiftung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter hat der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers Ausführungsanweisungen erlassen. Insbesondere enthalten sie auch ein Merkblatt für die Auslese der Mütter, die für die Verleihung vorgeschlagen werden sollen. Unwürdig der Ehrung ist die Mutter, die mit Zuchthaus oder wegen verwerflicher — besonders dem Sinne des Ehrenkreuzes widersprechender — Handlungen, z. B. Abtreibung, bestraft worden ist. Unwürdig ist auch die Mutter, die — ohne auf Grund gesetzlicher Bestimmungen bestraft worden zu sein — das Ansehen der deutschen Mutter schwer geschädigt hat, z. B. durch Gewerbsunzucht oder nicht strafbare Rassenschande. Weiter kommen Mütter von erbkranken und asozialen Familien für die Verleihung nicht in Frage. Während beim Vorkommen vereinzelter Erbkrankheiten in sonst tüchtigen, fleißigen und anständigen Familien großzügig verfahren werden soll, ist streng darauf zu achten, daß keine Mütter asozialer Großfamilien für die Verleihung des Ehrenkreuzes gemeldet werden.

Als asozial sind Familien anzusehen: 1. die fortgesetzt mit den Strafgesetzen, der Polizei und den Behörden in Konflikt geraten; 2. deren Mitglieder arbeitsscheu sind und dauernd versuchen, den Wohlfahrtseinrichtungen zur Last zu fallen. Es fallen hierunter auch Familien, die offensichtlich ihre Kinder als Einnahmequelle betrachten, indem sie von reichlichen Kinderbeihilfen leben und geregelter Arbeit aus dem Wege gehen; 3. die unwirtschaftlich und hemmungslos sind, z. B. die einmaligen Kinderbeihilfen verschwendet haben; 4. die mangels eigenen Verantwortungsbewußtseins ohne Beaufsichtigung weder einen geordneten Haushalt zu führen, noch ihre Kinder zu brauchbaren Volksgenossen zu erziehen vermögen; 5. deren Angehörige Trinker sind oder durch unsittlichen Lebenswandel auffallen. Die asozialen Großfamilien stellen, wie das Merkblatt sagt, eine ungeheure Gefahr und Bedrohung unseres Volkes für Gegenwart und Zukunft dar.

Der Erlaß selbst bestimmt, daß die Vorschläge auf Verleihung des Ehrenkreuzes vom Bürgermeister von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP. oder des Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen aufzustellen sind. Dadurch soll nicht ausgeschlossen werden, daß von anderer Seite, insbesondere seitens der mündigen Kinder der Mütter, Anregungen auf Erteilung des Ehrenkreuzes eingebracht werden. Zuständig ist in allen Fällen der Bürgermeister, in dessen Bezirk die betreffende Mutter ihren ständigen Wohnsitz hat. Nach der Satzung müssen mindestens vier lebendgeborene Kinder zu verzeichnen sein, wenn die Mutter ein Ehrenkreuz (3. Stufe) erhalten soll. Angenommene Kinder, Pflegekinder usw. scheiden für die Anrechnung aus. Der Verleihung steht es nicht im Wege, wenn die Kinder durch Einwirkung äußerer Ursachen in ihrer körperlichen oder geistigen Entwicklungsfähigkeit beschränkt sind.

Da es nicht möglich sein wird, schon bis zum Muttertag 1939, dem 21. Mai, eine so große Anzahl von Ehrenkreuzen herzustellen, daß alle in Frage kommenden Mütter es beim ersten Verleihungstermin erhalten können, sind die Vorschläge vordringlich zu bearbeiten, die über 70 Jahre alte Mütter betreffen, danach für die Mütter von 70—65 Jahren. Die Vorschläge für die noch verbleibenden niedrigeren Altersstufen sind von den Gemeinden ebenfalls beschleunigt zu bearbeiten, wobei der Minister die Termine so vorschreibt, daß man mit den restlichen Verleihungen für den Muttertag 1940 rechnen kann

Telegrammwechsel

zwischen Mussolini und dem Führer

Berlin, 31. Jan. Der Führer erhielt vom Duce zum Jahrestag der nationalen Erhebung folgendes Telegramm:

„Während das deutsche Volk sich einmütig in seinen großen politischen, militärischen und sozialen Organisationen um Sie schart, begeht es feierlich den 6. Jahrestag Ihrer Machtergreifung. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen meine herzlichsten und kameradschaftlichen Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen, die aus der aufrichtigen und tiefen Freundschaft herrühren, die unsere beiden Völker durch die Achse in einem festen Band für Gegenwart und Zukunft vereint.

Mussolini."

Diese Kundgebung des Duce hat der Führer wie folgt telegraphisch beantwortet:

„Für die kameradschaftlichen Glückwünsche, die Sie mir zum heutigen 6. Jahrestag der Machtergreifung aussprachen, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ich nehme sie als ein neues Zeichen der unsere Völker durchdringenden Gefühle der Verbundenheit und der Freundschaft mit besonderer Freude und Befriedigung entgegen. Mit meinen besten Grüßen verbleibe ich Ihr

Adolf Hitler."

Neuer Auftrag für Bürckel

Eine Verfügung des Führers

Berlin, 31. Jan. Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:

Ich habe der Bitte des Pg. Odilo Globocnik, ihn von seinem Amt als Gauleiter des Gaues Wien zu entheben, entsprochen. Zum Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP. ernenne ich unter Beibehaltung seiner sonstigen Aemter den Pg. Josef Bürckel.

gez. Adolf Hitler.

Japanisches Dementi

Keine baldige Räumung Mittel- und Südchinas

Tokio, 31. Jan. Kriegsminister Itagaki erklärte im Reichstage, daß alle im Zusammenhang mit der Erklärung des Fürsten Konoye vom 22. Dezember stehenden Gerüchte über eine baldige militärische Räumung Mittel- und Südchinas jeder Grundlage entbehren würden. Ferner führte Marineminister Yonai aus, daß auch nach Beendigung des Konfliktes Japan ein verstärktes Chinageschwader aufrechterhalten werde.

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen: Ich verfüge, daß der Gau Kurmark der NSDAP. mit Wirkung vom heutigen Tage die Bezeichnung „Gau Mark Brandenburg der NSDAP." führt. gez. Adolf Hitler.

gelkander bringt, wie dies im deutsch-englischen Flottenabkommen erzielt wurde.

In der gleichen Richtung wie die „Times" liegt auch heute der Kommentar der Preß Association, in dem die Vereinigung der Kolonialfrage und der Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland mit der Vereinigung der Abrüstungsfrage in Zusammenhang gebracht wird.

Paris unter dem Eindruck der Rede

Schwerhörigkeit gegen Deutschlands Kolonialforderungen

Paris, 31. Jan. Das Bild der Pariser Presse wird vollkommen von der Führerrede beherrscht, die das rechtsstehende „Journal" als eine der größten Reden bezeichnet, die jemals in Deutschland gehalten worden seien. Adolf Hitler, dessen unleugbares rednerisches Talent man kenne, habe sich selbst übertroffen. Als allgemein kann man feststellen, daß nach der vorhergehenden hochgespannten Erwartung heute in allen politischen Kreisen — mit Ausnahme der Marxisten, Kommunisten und Chauvinisten — eine unverkennbare Befriedigung mehr den maßvollen Ton der Ausführungen Hitlers und über die Art, wie er über aktuelle außenpolitische Probleme gesprochen hat, herrscht. Fast alle Blätter heben in dicken Balkenüberschriften hervor, daß Hitler an einen langen Frieden glaube, sie alle betonen, daß Hitler kein Wort gesprochen habe, das man als Verschärfung der gegenwärtigen Lage auslegen könne.

Gewisse Zweifel werden in den Blättern lediglich inbezug auf den Teil der Ausführungen gehegt, der die Unterstützung Italiens im Falle eines Krieges betrifft. Die Mehrzahl der Zeitungen legen die Worte Hitlers jedoch so aus, daß Deutschland nur dann im Falle eines Krieges gegen Italien an Seiten seines Verbündeten stehen würde, wenn es sich um einen Krieg handele, in dem Italien angegriffen würde. Aber weder Frankreich noch England dächten daran, Angreifer zu sein, und daher habe der Führer, so wird hier unterstrichen, wohl auch von einem „langen Frieden" sprechen können.

Eine gewisse Schwerhörigkeit ist allerdings unverkennbar, sobald die Blätter dazu übergehen, die Kolonialforderungen Hitlers zu behandeln. Man verfolgt nach wie vor bei solchen Gelegenheiten die Taktik, so zu tun, als habe Hitler von einer Sache gesprochen, die Frankreich unmittelbar überhaupt nicht interessiere und die nur einen fernen Erdteil angehe. So schreibt beispielsweise die radikalsoziale „Ere Nouvelle", man wisse nicht recht, was Hitler damit meine, wenn er von der Teilnahme Deutschlands an der Auswertung des Erdballes gesprochen habe. Wenn man auf eine so leichtfertige Art ein Problem beiseite schiebt, muß man schon ein sehr schlechtes Gewissen haben, denn der Logik, der historischen Lückenlosigkeit und dem Scharfsinn gerade den Ausführungen Hitlers über dieses für Deutschland sehr wichtige Problem kann man sich nicht einfach dadurch entziehen, daß man sich so dumm stellt, wie es dieses radikalsoziale Blatt tut und wie man es bei verschiedenen anderen Zeitungen ebenfalls feststellen kann.

So sagt die ebenfalls radikalsoziale „Republique", daß eine Rückerstattung der unter französischem oder englischem Mandat stehenden Gebiete Deutschland nicht die notwendigen Rohstoffe geben würde. Auch das ist eine Ablehnung in Bausch und Bogen, die nicht gerade erkennen läßt, daß man sich mit der gleichen Gedankentiefe und der gleichen Vernunft mit diesen wichtigen Fragen beschäftigen gedenkt, wie es Hitler tat.

Ein Havas-Kommentar

Paris, 31. Jan. Havas gibt zu der Rede des Führers einen Kommentar aus, in dem hervorgehoben wird, daß sich Adolf Hitler vor allem mit innenpolitischen Fragen befaßt habe. Seine Rede erscheine im wesentlichen als eine Rechtfertigung der nationalsozialistischen Methoden, die Deutschland die Lösung wirtschaftlicher und sozialer Schwierigkeiten erlaubt hätten, mit denen sich die Demokratien, wie Hitler erklärt habe, trotz ihrer Mittel noch plagen müßten.

Im Zusammenhang mit den Wirtschaftsfragen habe der Führer auch das Recht Deutschlands auf Kolonien herausgestellt. Erst gegen Ende seiner Rede habe der Führer außenpolitische Probleme berührt. Nachdrücklich habe er versichert, daß er an einen langen Frieden glaube. Der Führer habe zwar zahlreiche Probleme aufgeworfen, aber wiederholt auf die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien, Frankreich und England hingewiesen.

Wie vorauszusehen, habe Adolf Hitler die Gemeinschaft der Weltanschauungen unterstrichen, die Deutschland und Italien verbanden, und erklärt, daß sich niemand über den Entschluß Deutschlands Illusionen machen dürfe, daß Deutschland im Falle eines Krieges, gleich aus welchen Gründen er entstehe, an der Seite Italiens stehen werde. Allgemein betrachtet, bringe diese in ruhigem Ton gehaltene Rede des Führers keine Aenderung der internationalen Lage.

Der Berliner Berichterstatter der Agentur Havas erklärt: Die Rede Adolf Hitlers werde in politischen Kreisen als eine vom Gesichtspunkt der allgemeinen nationalsozialistischen Politik sehr bedeutende Erklärung betrachtet, die weit über das unmittelbar politische Programm des Dritten Reiches hinausgehe. Beim Ueberblicken der Rede könne man mehrere Hauptpunkte festhalten, und zwar das offene Eingestehen gewisser Schwierigkeiten der Wirtschaft und der Nahrungsmittelversorgung in Deutschland, und die mit besonderem Nachdruck unterstrichene Notwendigkeit, komme was da wolle, die Ausfuhr zu steigern. An dieser Stelle der Rede habe der Führer unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, daß die Welt nicht glauben sollte, Deutschland durch Aushungern zur Uebergabe zwingen zu können.

Die Positionen sind klar

Bekräftigung der deutsch-italienischen Schicksalsgemeinschaft

Rom, 31. Jan. Das Rätselraten um die Frage „Was macht Deutschland?" ist zu Ende. Die entscheidende Reichstagsrede des Führers, die auch Millionen von Italienern am Rundfunk angehört hatten und die knapp fünfzehn Minuten nach ihrer Beendigung bereits in den Straßen der Hauptstadt in Extraausgaben der Abendpresse verbreitet wurde, hat die Antwort gebracht, die man in Rom erwartete: die unbedingte Bekräftigung der deutsch-italienischen Schicksalsgemeinschaft.

So wird von der Presse denn auch die Erklärung hervorgehoben, daß in einem Kriegsfalle, gleich welcher Ursache, Deutschland an der Seite Italiens stehen wird, und gleichzeitig wird die Feststellung hervorgehoben, daß die Rettung Europas auf der Solidarität beider Regime beruhe und schließlich die von italienischer Seite schon immer unterstützte deutsche Forderung nach Raum, d. h. nach seinen alten Kolonien.

Die Positionen, meint man in Rom, sind jetzt völlig klar. Die Franzosen hätten bis zur letzten Stunde auf die Möglichkeit, ihr altes Schaukelspiel fortsetzen zu können, gerechnet. Hitlers Rede nehme ihnen jede Hoffnung. Jetzt komme es nur noch darauf an, was Chamberlain in Kenntnis der eindeutigen Stellungnahme Deutschlands vor dem Unterhaus ausführen werde. Wenn der Friede, von dem er in Birmingham gesprochen habe, derselbe sei, den Mussolini proklamiert und den Hitler bekräftigt habe, dann könne der gordische Knoten der ernsten Krise, mit der Europa seit 1919 sich herumschlage, sofort durchgehauen werden.

Hitlers Rede, die im Herzen des italienischen Volkes einen so vibrierenden Widerhall gefunden hat, meint „Popolo di Roma" in diesem Zusammenhang, hat die Welt vor diese Frage gestellt und auch aufgezeigt, wo die Lösung liegt und wie sie durchzuführen ist. Jetzt ist es Sache der anderen, die endgültige Bedeutung und den endgültigen Sinn der entscheidenden Erklärungen des Führers zu begreifen.

„Eine ermutigende Rede"

Reale Aufnahme der Führerrede in Washington

Washington, 31. Jan. Die Rede des Führers, die mit fieberhafter Spannung erwartet worden war, rief in Washington eine allgemeine Erleichterung hervor. Man klammert sich förmlich an Adolf Hitlers Erklärung, er wolle keinen Krieg, und nahm sich des Führers offensichtlich an Amerikas Adresse gerichtete Argumente durchaus zu Herzen. Ueberwiegend zeigte man sich befriedigt über die klare Feststellung, daß zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Volk Frieden und Freundschaft herrschen könnten, wenn nicht die Juden und die egoistischen amerikanischen Parlamentarier dies hintertrieben.

Moskau hatte Angst

Störung der Reichstagsübertragung in Osteuropa

Kowno, 30. Jan. Bei der Uebertragung der Rede des Führers wurden im Osten alle Sender, die die Rede des Führers übernahmen, so stark gestört, daß die Rede kaum zu verstehen war. Man nimmt an, daß die Störung von sowjetrussischer Seite herrührt.

Riga, 31. Jan. Der Empfang der Führerrede im Reichstag, der man auch in den baltischen Staaten mit großem Interesse entgegensah, wurde über deutsche Sender in Lettland durch fortgesetzte, wohl von Sowjetrußland ausgehende Störungsversuche zeitweilig fast unmöglich gemacht.

Nur durch abwechselnde Einschaltung verschiedener deutscher Sender und auch nichtdeutscher Sender, die die Führerrede übertrugen, war ein leidlicher Empfang der Rede möglich.

Genugtuung in Prag

Prag, 31. Jan. Die Rede des Führers wird von der gesamten tschechischen Presse an erster Stelle in großem Umfange wiedergegeben. Aus den Balkenüberschriften „Hitler glaubt an einen langen Frieden", „Freundschaftliche Worte für die Tschecho-Slowakei" und „Entweder werden die Güter dieser Welt mit Verstand oder durch Gewalt verteilt" erkennt man bereits, welche Stellen der Rede in Prag den größten Beifall gefunden haben. Natürlich ist auch in Prag die besondere Wucht und Eindringlichkeit der Rede von großem Eindruck gewesen. Mit Genugtuung werden die Stellen der Rede hervorgehoben, wo der Führer erneut feststellt, daß erst die Mobilisierung Beneschs im Mai den Entschluß zum Eingreifen in die Tschecho-Slowakei ausgelöst hat.

Londoner Börse erholt

Auch die Londoner Geschäftswelt hat sich wieder beruhigt

London, 31. Jan. Kennzeichnend für den großen Eindruck, den die Führerrede in den Kreisen der englischen Geschäftswelt gemacht hat, sind die Kursbewegungen an der Londoner Börse. Es waren heute allgemein große Kursgewinne zu verzeichnen und die Börse erholte sich gegenüber den vorherigen Tagen in geradezu sensationeller Weise. Kaufaufträge gingen von allen Seiten ein.

Aus diesen Tatsachen kommt ganz eindeutig zum Ausdruck, in welchem Maße sich die sonst sehr schwarz sehende englische Geschäftswelt nach allen Kriegsgerüchten der letzten Zeit wieder beruhigt hat. Gleichzeitig wird damit auch unter Beweis gestellt, daß man der Führung des großdeutschen Reiches großes Vertrauen entgegenbringt.

Warschau zur Führerrede

Warschau, 31. Jan. Sämtliche Blätter bringen auf ihren ersten Seiten ausführliche Wiedergaben der Führerrede. Sie stellen dabei die Kolonialforderungen als die jetzt wichtigste Frage in der internationalen Politik und den freundschaftlichen Ton der Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen in den Vordergrund.

Gazeta Polska schreibt, die beiden größten Sensationen der Rede seien die sehr nachdrückliche Formulierung der Kolonialforderungen und die entschlossene Unterstützung der analogen Ansprüche Italiens. Die Solidarität der deutsch-italienischen Aktion in den Kolonialfragen unterliege heute nicht mehr dem geringsten Zweifel, demzufolge würden die Kolonialforderungen der beiden Mächte der Achse und die damit verbundenen Fragen den Hauptplatz auf der Tagesordnung der europäischen Politik in diesem Jahre und vielleicht auch in den folgenden Jahren einnehmen.

Kurjer Warszawski verweist darauf, daß die kolonialen Forderungen mit den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Reiches begründet worden sind, deren Erfüllung auch für die anderen Staaten vorteilhaft wäre.

Starker Eindruck in Belgrad

Belgrad, 31. Jan. Die jugoslawische Presse veröffentlicht die Führerrede an erster Stelle über mehrere Seiten hinweg und hebt die Jugoslawien betreffenden Stellen besonders hervor. Daneben sind die Blätter am stärksten beeindruckt von der deutsch-italienischen Kampfgemeinschaft, wie die Schlagzeilen und Seitenüberschriften der einzelnen Blätter zeigen.

So verkündet die halbamtliche Vreme in riesigen Buchstaben über alle Spalten hinweg „Hitler fordert für Deutschland und Italien Kolonien. Mit Mussolini zusammen Europa vor dem Bolschewismus gerettet. Im Falle eines Krieges wird Deutschland an der Seite Italiens stehen".

Politika bringt als Schlagzeile die Sätze: „Hitler zieht die Bilanz einer sechsjährigen Regierung und verkündet die neuen Aufgaben des deutschen Volkes. Hitler hob die gegenseitige Wertschätzung des deutschen und jugoslawischen Volkes hervor".

Roter Widerstand verzweifelt

Sowjetarmee in Katalonien auf 70 000 zusammengeschmolzen

Barcelona, 31. Jan. Wie der Frontberichterstatter des DNB. erfährt, haben die Bolschewisten die Reste der internationalen Brigaden, die bisher in Olot, Cardedeu und Llisa zusammengezogen waren, zu einem verzweifelten Gegenangriff im Mittelabschnitt der katalanischen Front angesetzt. Nach der üblichen Artillerievorbereitung griffen die internationalen Söldner an, worauf die eigene sowjetspanische Artillerie zurücksprang und so einen Sperrfeuergürtel im Rücken der angreifenden Söldner bildete, um diese an der Flucht zu hindern. Die Bolschewisten versuchen mit allen Mitteln, sich in den Schluchten des Montseny-Gebirges zu halten, das als letzte natürliche Verteidigungsstellung für das neue sowjetspanische „Hauptquartier" Gerona angesehen wird. Die nationalen Truppen ließen die internationalen Söldner anstürmen, umklammerten sie und schnitten ihnen den Rückzug ab, so daß 1500 von ihnen in nationale Gefangenschaft gerieten.

Aus zuverlässigen Quellen gibt die nationale Heeresleitung die Zahl der bolschewistischen Verluste seit Beginn der Offensive in Katalonien mit 150000 Mann an. Zur Zeit verfügt die katalanische Sowjetarmee nach übereinstimmenden Aussagen von Ueberläufern und nationalspanischen Gewährsmännern noch über etwa 70000 Mann, die schlecht bewaffnet sind und nur noch geringe Munitionsvorräte sowie völlig ungeeignete Anführer haben.

Trotz der andauernden heftigen Regengüsse geht, wie der nationalspanische Heeresbericht meldet, die Vormarsch an der gesamten Katalonienfront unaufhaltsam vorwärts. Im Nordabschnitt eroberten die nationalen Truppen vier Ortschaften westlich der Kreisstadt Berga. Im Mittelabschnitt gelangten die Armeekorps des Generals Garcia Valino westlich von Vich bis unmittelbar vor den Ort Estany. Eine vollzählige rote Brigade lief zu den nationalen Truppen über. Die Ueberläufer waren halb verhungert. Sie wurden von den Nationalen brüderlich verpflegt.

Im Küstenabschnitt überquerten die Armeekorps des Generals Yague den Civiran-Fluß und vollendeten die Besetzung der Kreisstadt Arenys del Mar, wo ihnen eine Munitionsfabrik in die Hände fiel. Weiter wurden die Orte Canet del Mar und San Pol del Mar, das bereits 45 Kilometer von Barcelona entfernt liegt, vollends erobert. Insgesamt wurden 1500 Gefangene gemacht. Unter der Beute befindet sich ein Panzerwagen und ein Zug Pontonbrücken.

An der Estremadurafront erlitten die Roten erneut Niederlagen, und die nationalen Truppen konnten ihre Stellungen verbessern. Die Verluste des Feindes betrugen 325 Tote und 558 Gefangene. Die nationalen Bomber bewarfen erfolgreich militärische Ziele in Alcoy.

Sarraut in Perpignan

Paris, 31. Jan. Innenminister Sarraut und Gesundheitsminister Rucart begaben sich am Montagabend nach Perpignan, um sich persönlich von den Maßnahmen zu überzeugen, die sowohl hinsichtlich der französischen Sicherheit als auch für die Unterstützung der aus Spanien flüchtenden Sowjets ergriffen worden sind.

Im Hafen von Barcelona lief das französische Kriegsschiff La Malleuse ein, nachdem die nationalspanischen Behörden die Genehmigung erteilt hatten. Der Kommandant des Schiffes machte die üblichen Besuche.

Chamberlain schildert Rombesuch

Die Fragen, die mit Mussolini besprochen wurden

London, 31. Jan. Ministerpräsident Chamberlain berichtete bei Beginn der Dienstag-Unterhaussitzung zunächst über seine Reise nach Rom. Er erklärte u. a., daß die Verhandlungen zwischen ihm und Lord Halifax mit Mussolini und Graf Ciano in voller Offenheit geführt worden seien. Man habe nicht erwartet, daß die andere Seite sich alle englischen Argumente und Gesichtspunkte zu eigen machen würde. Wenn man also auch nicht sagen könne, daß man in allen Punkten eine Einigung erzielt habe, so habe man doch den Zweck erreicht. Denn als die Beratungen vorbei gewesen seien, habe jede Seite ein klareres Bild über den Standpunkt des Partners gehabt. Man habe keineswegs eine formelle Konferenz oder formelle Verhandlungen führen wollen. Die Verhandlungen seien vielmehr informell und ergründend gewesen.

Mussolini habe in erster Linie klar gemacht, daß die Politik Italiens eine Friedenspolitik sei und daß er, Mussolini, mit Freuden, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, seinen Einfluß zugunsten des Friedens einsetzen würde. Ebenso hätten die Gastgeber der englischen Minister die Rom-Berlin-Achse als einen wichtigen Faktor der Außenpolitik geschildert. Englischerseits habe man demgegenüber darauf hingewiesen, daß eine Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich die Grundlage der britischen Politik bilde. Was das Mittelmeer anlange, so habe Mussolini seiner Befriedigung über das englisch-italienische Abkommen Ausdruck gegeben und mit Nachdruck wiederholt, daß es Italiens Absicht sei, loyal zu seinen in diesem Abkommen übernommenen Verpflichtungen zu stehen. Man habe sich dann geeinigt, über die Berichtigung der Grenzen zwischen Italienisch-Ostafrika und dem Sudan und sonstigen angrenzenden britischen Gebieten in Zukunft miteinander zu verhandeln, wie das englisch-italienische Abkommen vorsehe. Soweit der Sudan in Frage komme, werde die ägyptische Regierung natürlich an den Verhandlungen teilnehmen.

Englischerseits habe man kein Hehl daraus gemacht, daß man bedauere, daß die italienischen Beziehungen zu Frankreich sich kürzlich verschlechtert haben. Aus den daraus folgenden Erörterungen sei klar geworden, daß das große Hindernis zwischen Frankreich und Italien die spanische Frage sei und daß, so lange dieser Krieg nicht vorbei sei, keine Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich Aussicht auf Erfolg hätten. Gleichzeitig aber habe Mussolini mit Nachdruck erklärt, daß, sobald der spanische Konflikt vorüber sei, Italien nichts von Spanien zu fordern habe. In weiteren Erörterungen mit dem italienischen Außenminister habe Graf Ciano die Zusicherung erneuert, daß Italien keine territorialen Ansprüche in Spanien verfolge.

Man habe weiter eine sehr nützliche Erörterung über die Frage der Abrüstung geführt. Diese Erörterung habe ergeben, daß Mussolini ein Anpacken dieser Frage auf dem Wege einer qualitativen Rüstungsbegrenzung begünstige, sobald die Bedingungen hierfür günstig seien. Daraufhin sei man übereingekommen, bezüglich der künftigen Entwicklung dieser Frage miteinander in Fühlung zu bleiben.

Was die Judenfrage anlange, so habe Mussolini deutlich zu verstehen gegeben, daß es sich hier um eine internationale Frage handele, die nicht von einem Staat allein gelöst werden könne und die daher auf breiter Basis behandelt werden müsse.

Kolonialminister Mac Donald gab am Dienstag im Unterhaus bekannt, daß die Londoner Palästina-Konferenz am Dienstag, dem 7. Februar, ihre formellen Beratungen aufnehmen wird.

In der Debatte über Spanien, die auf Verlangen der Labour Party im Unterhaus stattfand, erklärte Chamberlain, nachdem Attlee die Aussprache mit gehässigen Ausfällen gegen Deutschland und Italien eröffnet hatte, es sei nicht der Augenblick für die britische Regierung, ihre Nichteinmischungspolitik in Spanien zu ändern. Eine Einmischung müßte in einem sehr beträchtlichen Ausmaß erfolgen, wenn der Stand der Dinge in Spanien geändert werden sollte. Er sei nicht der Ansicht, daß die Lage in Spanien im Augenblick eine Bedrohung für den Frieden Europas darstelle. Mit Nachdruck müsse er aber zum Ausdruck bringen, daß, wenn England die Politik der Nichteinmischung aufgeben und eine Einmischung beträchtlichen Umfanges zu Gunsten der Gegner Francos erfolgen würde, das eine Bedrohung für den Frieden darstellen würde.

Der Sarg im Parlament

Demonstration englischer Arbeitsloser

London, 31. Jan. Englische Arbeitslose versuchten heute, den schon berühmt gewordenen Sarg ins Parlament hineinzubringen. Zahlreiche Demonstranten, die vor dem Parlament auf das Eintreffen des Sarges warteten, entfalteten Banner mit Aufschriften, die eine Besserung der Lebenslage für die Arbeitslosen forderten.

In der Sitzung des Parteidirektoriums wurde eine an das nationale Spanien gerichtete Entschließung vom Parteisekretär Minister Starace mit größtem Beifall aufgenommen.

Aus Stadt und Land

An unsere Leser!

Bekanntmachungen und Verkündigungen von Behörden, Körperschaften usw., also Mitteilungen geschäftlichen, behördenwichtigen Inhalts, deren Bekanntgabe den Volksgenossen gegenüber unerläßlich ist, finden unsere Leser nicht mehr im redaktionellen Teil unserer Zeitung, vielmehr werden diese Hinweise in Zukunft im Anzeigenteil unter der Rubrik „Aus amtlichen Bekanntmachungen" veröffentlicht. So finden also unsere Leser die Bekanntmachungen über Auszahlungen von Renten, die Abgabe von Gutscheinen für verbilligte Fette, Hinweise auf die Maul- und Klauenseuche und solche über bei den Behörden eingegangene Fundsachen nur noch im Anzeigenteil.

Tageschronik

Zur letzten Ruhe gebettet.

Gestern nachmittag wurde der verstorbene Stadtrat, Metzgermeister a. D. Störring, zur letzten Ruhe gebettet. Ein großer Leichenzug bewegte sich hinaus zum Friedhof. Die starke Anteilnahme aller Volkskreise, sowie die Abordnungen der SA., der Stadtverwaltungen und der militärischen Vereine bewiesen die große Wertschätzung, der sich der Verstorbene erfreute.

•

Zum Amtsgerichtsrat befördert.

Aus Anlaß des 30. Januar wurde Gerichtsassessor Fr. Tewes, Amtsgericht Schwerte, zum Amtsgerichtsrat befördert. Wir gratulieren!

•

Arbeitsbuch gestohlen.

Ein Friseurgehilfe, der bei einem hiesigen Meister beschäftigt war, eignete sich die Arbeitspapiere eines Kollegen an und ergriff dann die Flucht. Es ist anzunehmen, daß er unter falschem Namen auftritt. Wer evtl. den Dieb antrifft, oder Näheres über seinen Verbleib weiß, wird gebeten, der Kriminalpolizei, neues Rathaus, Zimmer 9, Mitteilung zu machen.

•

Kammermusikabend.

Am Mittwoch, dem 8. Februar, spielt das Göhre-Wasowicz-Quartett, Münster, auf einem Kammermusikabend im Musik- und Vortragssaal des neuen Rathauses. Die Künstler bieten Werke von Schubert, Borodin und Josef Haydn.

•

Personalnachrichten der öffentlichen Behörden.

Ernannt: Die frühere Leiterin der aufgelösten privaten evangelischen Oberschule für Mädchen, Toni Pilger, zur Studienrätin an der städtischen Oberschule für Mädchen in Lippstadt; die akademischen Lehrkräfte Dr. Margarete Eisenträger und Dr. Anna Fidler zu Studienrätinnen an der Städtischen Oberschule für Mädchen in Lippstadt; die technische Lehrerin Irmgard Piens zur Oberschullehrerin an der Städtischen Oberschule für Mädchen in Lippstadt. Erster Gewerberat Balk, Leiter des Gewerbeaufsichtsamtes in Hagen, zum Obergewerberat; der außerplanmäßige Regierungsassistent Fette bei der Regierung in Arnsberg zum Regierungsassistenten. — Versetzt: Regierungsassessor Dr. Marlinghaus, bisher bei der Regierung in Arnsberg, an das Landratsamt des Kreises Bitterfeld, Regierungsbezirk Merseburg; Vermessungsobersekretär Otto Brombach bei dem Katasteramt in Siegen an die Regierung (Katasterverwaltung) in Arnsberg; Kreisassistent Bovenkerk, bisher beim Landratsamt in Schwelm, an das Landratsamt in Iserlohn. — Regierungsrat Bauermann bei der hiesigen Regierung tritt zum 1. Februar 1939 infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand.

•

Der „Revieroberjäger".

Nach einer Anordnung des Reichsjägermeisters kann für Reviere, in denen wenigstens zwei Revierjäger tätig sind, dem die Leitung des Jagdbetriebs führenden Revierjäger von seinem Jagdherrn mit Genehmigung des Reichsjägermeisters die Dienstbezeichnung „Revieroberjäger" verliehen werden. Damit wird diese Dienstbezeichnung erstmalig reichseinheitlich amtlich [illegible]

•

Preisstopp und Firmenübernahme.

Vor kurzem hatte der Reichskommissar für die Preisbildung in einem Bescheid an die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zur Anwendung der Preisstoppverordnung bei der Preisgestaltung von Waren Stellung genommen, die aus nichtarischen Geschäften übernommen werden.

In einem Bescheid an den thüringischen Wirtschaftsminister vom 16. 1. 1939 befaßt sich der Preisbildungskommissar, daran anknüpfend, allgemein mit der Preisstellung bei übernommenen Firmen. Der Grundsatz, daß die in den übernommenen Firmen geltenden Stopp-Preise auch weiter die Höchstgrenze darstellen, gelte nicht nur bei der Uebernahme einer Firma zum Zwecke der Arisierung, sondern auch in allen anderen Fällen. Falls sich daraus wirtschaftlich unerwünschte Folgen ergeben, könne diesen durch Erteilung einer Ausnahmebewilligung gemäß § 3 der Preisstoppverordnung begegnet werden.

•

8,15 Millionen Stellen vermittelt.

In welchem Maße die Arbeitsämter mit der ständigen Bewegung im Arbeitseinsatz und den sich daraus ergebenden Vermittlungsaufgaben befaßt sind, ergibt sich aus einer Vermittlungsbilanz, die das Reichsarbeitsministerium für das Jahr 1938 veröffentlicht.

Im ganzen Jahr 1938 betrug bei den Arbeitsämtern der Zugang an Arbeitsgesuchen zusammen mit dem Bestand am Jahresanfang rund 8 Millionen. Die Zahl der Vermittlung in Dauerbeschäftigung betrug 5,5 Millionen, in kurzfristige Beschäftigung 2,6 Millionen. Dazu kommt die umfangreiche Tätigkeit der Arbeitsämter auf Grund der Anordnungen über den Arbeitseinsatz.

In der zweiten Jahreshälfte hat der planmäßig gelenkte Einsatz der Arbeiter in staatspolitisch wichtige Bauten und Betriebe großen Umfang angenommen und die Tätigkeit der Arbeitsämter, besonders im Baugewerbe, stark beeinflußt. Die Bauarbeiter haben mit rund 697 000 Vermittlungen in Dauerbeschäftigung die höchste Zahl von allen Berufsgruppen. Es folgen die Eisen- und Metallindustrie mit 532 000 und die Landwirtschaft mit 493 000. Die Zahl der Dauervermittlungen hat von 1934 bis 1938 um fast 60 v. H. zugenommen. Im Baugewerbe haben sich die Vermittlungen fast verdoppelt, in der Landwirtschaft dagegen machen sie nur noch 86,5 v. H. der Vermittlungen von 1934 aus. Vermittlungen in kurzfristige Beschäftigung finden sich hauptsächlich im Gast- und Schankgewerbe, im Verkehr und bei Musikern. Im Gast- und Schankgewerbe und im Verkehr haben sie seit 1934 um mehr als ein Drittel auf rund 400 000 abgenommen, während gleichzeitig die Dauervermittlungen von 123 000 auf 353 000 stiegen. An die Stelle kurzfristiger ist die langfristige Beschäftigung getreten. Auch bei den Musikern hat sich eine Besserung der Beschäftigung ergeben.

Insgesamt wurden im Jahre 1938 bei den Arbeitsämtern 9,97 Millionen offene Stellen gezählt. Ihnen stehen 8,15 Millionen Vermittlungen gegenüber, fast 82 v. H. der offenen Stellen.

36 Ringe fürs WHW.

Abschluß des Preisschießens der Polizei - Paul Munke der Sieger

Wir haben mehrfach über das Preisschießen, das die Schwerter Polizei unter Förderung durch die SS. und die Feuerlöschpolizei im Lokal Brauckhoff zu Gunsten des Winterhilfswerkes veranstaltete, berichtet. In mehr als 10 Tagen wurden rund 10 000 Schüsse abgegeben und hart um den Sieg gekämpft. Gestern abend fielen die Entscheidungen. Es hatte sich als notwendig herausgestellt, ein Stechen durchzuführen, da 10 Schützen 36 und 29 Teilnehmer des Preisschießens 35 Ringe geschossen hatten. Um die Endplazierung wurde noch einmal heiß gekämpft. Kurz nach 22 Uhr war das diesjährige WHW.-Schießen beendet.

Die Siegerliste: 36 Ringe:

1. Paul Munke, 2. Julius Schöttler, 3. Arnold Fritz sen., 4. Willi Henze, 5. Erich Willbock, 6. Karl Fischer, 7. Erich Arnold, 8. Heinrich Koberling, 9. Paul Moschel, 10. Schützenkamerad Brinkmann-Bielefeld.

35 Ringe schossen:

11. Oswald Becker, 12. Adolf Koch, 13. Wilhelm Spaeing, 14. Wilhelm Breuker, 15. Emil Dröge, 16. Kurt Braun (Kriminalpolizei Schwerte), 17. Fritz Marquardt (Polizei Schwerte), 18. Otto Henschel (Polizei Schwerte), 19. Hermann Afflerbach, 20. Gisbert Kohlmann, 21. Ernst Voß, 22. Heinrich Wattenberg, 23. Karl Kennemund, 24. Robert Pierschke, 25. Karl Völlinger, 26. Hugo Konrad, 27. Wilhelm Herde, 28. Emil Buse, 29. Heinz Krämer, 30. Adolf Schäfer, 31. Albert Meyer, 32. Wilhelm Hegemann, 33. Franz Schmidt, 34. Julius Adrian, 35. Karl Kaufhold, 36. Alfred Breuker, 37. Franz Stall, 38. Wilhelm Haselhoff, 39. Kunstmaler Montenbruck.

Die Ergebnisse der Jugendschützen:

35 Ringe: 1. Karl Salgert, 2. Baus. — 34 Ringe: 1. Franz Salgert, 2. Bröseckе. — 33 Ringe: 1. Auf der Beck, 2. Braun.

Nach Schluß des Schießens nahm Polizeiobermeister Stracke das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er dankte allen Schützen, die sich im Sinne des WHW. betätigt haben und sprach der Schwerter Bevölkerung den Dank für die große Anteilnahme aus. Sie sei ein Beweis dafür, daß die Bevölkerung Vertrauen zur Polizei habe und sie im wahrsten Sinne als ihren Freund betrachte.

Polizeiobermeister Stracke überreichte dann dem ersten Preisträger Paul Munke ein wertvolles Fahrrad, das den Hauptgewinn darstellte. Ein Klubsessel, ein Rollschinken, ein Kasten Bier, wertvolle Oelgemälde, Hasen, Elektrogegenstände usw. waren die schönen Preise für die übrigen Bestleistungen.

Bei einem Rückblick auf die Veranstaltung der Schwerter Polizei können wir mit Freude feststellen, daß diese Einrichtung auch in diesem Jahr voll und ganz ihren Zweck erfüllt hat. Waren es im vergangenen Jahre 513 RM., so sind es diesmal 558.— RM., eine schöne Summe, die dem WHW. zur Verfügung gestellt werden kann.

Amt Ergste

Der 30. Januar in Ergste.

Ergste. In Ergste hatten sich die Volksgenossen recht zahlreich im Lokal Pütter eingefunden. Von der NSDAP. war zusammen mit den SA.-Stürmen und den anderen Formationen ein Kameradschaftsabend aufgezogen. Vor der Uebertragung der Führerrede sprach der Ortsgruppenleiter zu den Anwesenden. Anschließend blieb man in bester Kameradschaft noch einige Stunden zusammen.

Feier des 30. Januar.

Berchum. Um 19 Uhr trafen sich im Saale Schulte die Volksgenossen und Volksgenossinnen zu einer kurzen Feierstunde. Ab 20 Uhr wurde die Uebertragung der Führerrede vor dem ersten Großdeutschen Reichstag angehört. Auch für die hilfsbedürftigen Volksgenossen der Gemeinde war der 30. Januar ein Freudentag; denn durch das WHW. war ihnen ein Lebensmittelpaket, sowie auch Wertgutscheine und ein Kohlenschein überbracht worden.

Er mußte erst seinen Rausch ausschlafen.

Berchum. Auf der Betonstraße in Höhe der Mühle Ihne fanden Straßenpassanten eine männliche Person in bewußtlosem Zustande auf. Da angenommen wurde, daß hier ein schwerer Verkehrsunfall passiert sei, wurde rasch die Polizei benachrichtigt. Als die Polizei eintraf, stellte diese jedoch fest, daß es sich um einen total Betrunkenen handelte. Der Beamte hatte Mühe, den Mann, der aus Hohenlimburg stammt, wieder auf die Beine zu bringen. Zur Ernüchterung wurde er in die hiesige Haftzelle gebracht und erst am nächsten Morgen entlassen.

Konzert des MGV. der Firma Andernach & Bleck

Berchum. Der Männer-Gesang-Verein der Firma Andernach & Bleck trat im Lokal Gosmann in Berchum mit einem Konzert an die Oeffentlichkeit. Der Saal war gut besetzt. Mitwirkende waren Gustav Grewe, 1. Bariton vom Stadttheater in Bonn, der 11jährige Schüler Ewald Gebhardt vom Bielefelder Kinderchor und das Konzerttrio des Stadtorchesters Iserlohn. Der Kaiserwalzer von Johann Strauß leitete das Konzert ein. Der Männer-Gesang-Verein brachten den Deutschen Sängerspruch und anschließend das Lied „Das Morgenrot" zum Vortrag. Bei seinem ersten Auftreten wurde der Solist Grewe herzlich begrüßt. Für seine Liedervorträge erntete er reichen Beifall. Im Programm wechselten gesangliche Darbietungen des Vereins, sowie des Solisten ab. Im 2. Teil des Programms brachte der Schüler vom Bielefelder Kinderchor das Lied „Es waren zwei Königskinder" zum Vortrag. Der Beifall der Zuhörer wollte kein Ende nehmen. Der Kleine wurde immer wieder auf die Bühne gebeten, um die Zuhörer durch weitere Lieder zu erfreuen. Nach Schluß der Vortragsfolge wurde das Tanzbein geschwungen. Der Männer-Gesang-Verein hat auch mit diesem Konzert wieder bewiesen, daß er es versteht, wirklich gute Konzertabende aufzuziehen; denn er hat mit diesem Konzert wieder alle Erwartungen übertroffen.

Geburtstagskinder.

Hennen. Im Laufe dieser Woche begehen folgende Bürger der Gemeinde Hennen ihren Geburtstag: Bauer Wilhelm Tillmann, Kalthof, 73 Jahre, Rentner Hermann Mark, Drüpplingsen, 76 Jahre, und Schreinermeister Heinrich Klockenhoff, Hennen, 80 Jahre. Alle Geburtstagskinder erfreuen sich bester Gesundheit. Zu ihrem Ehrentage unsere herzlichen Glückwünsche!

Tag der Polizei.

Hennen. Der Tag der Polizei hatte auch in der Gemeinde Hennen einen großen Erfolg. An barem Gelde kamen über 400.— RM. ein. Hinzu kommen einige Sachspenden. Die Verkehrsabzeichen fanden guten Absatz.

Verleihung des goldenen Treudienst-Ehrenzeichens.

Hennen. Dem Gendarmeriemeister Rudolf Wagaien von hier wurde gelegentlich einer Zusammenkunft der Gendarmeriebeamten am 30. Januar das goldene Treudienstehrenzeichen „für treue Dienste bei der Polizei" verliehen. — Ebenso wurde dem Gendarmeriewachtmeister Holz in Kalthof die Polizeidienstauszeichnung für langjährige treue Dienstleistung zuteil. Beiden Beamten zu der Verleihung der Ehrenzeichen die herzlichsten Glückwünsche.

Vom Standesamt.

Hennen. Im abgelaufenen Monat Januar wurden auf dem hiesigen Standesamt folgende Beurkundungen vorgenommen: 5 Geburten (4), 1 Sterbefall (4), 1 Eheschließung (1). Die eingeklammerten Zahlen sind die des Monats Dezember 1938. — Das Aufgebot bestellten: Steinbrucharbeiter Albert Zambanini in Untergrüne und die Kartonagenarbeiterin Else Herta Pfau in Hemer, vordem in Leckingsen; Feldwebel August Friedrich Arnold in Münster-Gremmendorf und Wilhelmine Margarete Mark in Schwerte, vordem in Hennen.

Versammlung des Sportklubs Hennen 1912.

Hennen. Die Mitglieder des Sportklubs waren der Einladung zur Versammlung recht zahlreich gefolgt. Hauptpunkt der Tagesordnung war die akut gewordene Sportplatzfrage, deren Erledigung hoffentlich zur Zufriedenheit des Vereins gelöst wird. Bekanntlich liegt der Sportplatz des Sportklubs an der Hauptverkehrsstraße Hennen—Schwerte. Es ist als ein ausgemachtes Glück zu betrachten, daß hier keine größeren Unfälle passiert sind. Es läßt sich nicht vermeiden, daß dauernd Bälle auf die Straße fliegen, wo oft ein beängstigendes Durcheinander ist, da viele der vorüberfahrenden Autos, Motorräder, Fahrräder usw. anhalten, um sich eine Weile den Spielverlauf anzusehen. Ferner ist der Sportplatz denkbar schlecht geeignet für die unter Leitung von Sportfreund Jos. Oecke so rührigen Leichtathletik-Abteilung. Man hofft daher, in Kürze, mit Unterstützung der Partei und Behörde, einen für sportliche Zwecke besser geeigneten Platz zu bekommen, wobei man an ein der Kirchengemeinde gehöriges Grundstück in der Gemeinde denkt, dessen Boden kein hochwertiges Ackerland ist, während der jetzige Sportplatz zur Bodenklasse 1 gehört.

Die Betreuung der 1. Mannschaft wurde dem 2. Vereinsführer Hubbert übertragen. Die Stelle des Jugendleiters soll in Kürze neu besetzt werden, da der langjährige Jugendleiter Fr. Risse infolge Versetzung nicht mehr in der Lage ist, diesen Posten in gewohnter Weise auszufüllen.

Der Vereinsführer dankte der 1. Mannschaft für die bisherigen Erfolge, welche sie in der 1. Kreisklasse dank ihres vorzüglichen Spiels erringen konnte.

Jahreshauptversammlung des VfB. Westhofen.

Westhofen. Der ehemals so starke VfB. Westhofen 1919 hatte in letzter Zeit durch eine schwache Führung so stark gelitten, daß sich die Mißerfolge am laufenden Band einstellten. Nicht nur Mißerfolge in spielerischer Hinsicht, sondern auch finanzielle Schwierigkeiten hatten den Verein geschwächt. Mehrere Sportfreunde hatten sich deshalb zusammengetan und die Verhältnisse klargestellt, um die Mitglieder zur Jahreshauptversammlung aufzurufen. Nach einleitenden Worten des Sportfreundes Kersebohm hielt Sportkamerad Hillecke einen längeren Vortrag über die Verhältnisse des Vereins und die zur Klärung der Sache eingeleiteten Schritte. Die Versammlung sprach sich 100prozentig für die Weiterführung des sportlichen Betriebes aus und wählte dann einstimmig den Sportkameraden A. Hillecke zum Vereinsführer, der anschließend den größten Teil seiner Mitarbeiter bestimmte.

In kurzen Zügen umriß der neue Vereinsführer die Neuorganisation des Vereins und forderte die 1. Mannschaft auf, sich wieder restlos für die Vereinsfarben einzusetzen. Die 2. Mannschaft wird schon am nächsten Sonntag zum ersten Male wieder spielen. Anschließend wurden die Namen der 14 Mitglieder verlesen, die ihren Beitritt zum Verein erklärt hatten, was die Versammlung freudig begrüßte. Gleich am Sonntag traten 3 Mannschaften auf den Plan und nahmen den lange Zeit stillgelegten Spielbetrieb wieder auf. Nach einigen aufklärenden Worten über das Verhalten der Spieler nach schweren Verletzungen wurde die Versammlung mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer geschlossen.

Reichsamtsleiter Hagemeyer spricht in Dortmund.

Am Donnerstag, dem 2. Februar, 19.30 Uhr, hält Reichsamtsleiter Hagemeyer, Berlin, vom Amt Schrifttumspflege des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP. im Festsaal der Hochschule für Lehrerbildung zu Dortmund eine Gastvorlesung über nationalsozialistische Schrifttumspflege.

FEBRUAR
1
MITTWOCH

Zum Geleit:

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Adolf Hitler.

Gedenktage:

1933 Erster Vierjahresplan.

Wetter:

Leichter Frost.

Seit Ende letzter Woche liegt Westdeutschland am Südrand eines nordischen Hochdruckgebietes. Unter seinem Einfluß blieb das Wetter niederschlagsfrei. Eine schnelle Aenderung der Großwetterlage ist nicht zu erwarten. Die Temperaturen bewegen sich tagsüber um Null Grad, nachts kann Frost bis zu —6 Grad auftreten. Die Bewölkung unterliegt starken örtlichen Schwankungen.

Aussichten für das Industriegebiet, Münster- und Sauerland für Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. Februar 1939: Schwache Ostwinde, nach Frühnebel stark wechselnde Bewölkung, in höheren Lagen meist heiter. Temperaturen tagsüber um Null Grad, nachts Bodenfrost bis —6 Grad. Niederschlagsfrei.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Kein stärkerer Frost.

Wegweiser:

Lichtspiele „Zur Reichskrone":

„Pour le mérite" mit Paul Hartmann und Jutta Freybe.

Roland-Theater:

Dienstag bis Donnerstag geschlossen!

Geleitwort

des Korpsführers für das Winterhilfswerk.

Winterhilfswerk — seine Leistung ein getreues Spiegelbild der nationalsozialistischen Gesinnung des deutschen Volkes.

II, 7

Der Korpsführer des NSKK.:

A. Hühnlein

Wer Tiere liebt, ist ein guter Mensch

Edelstein-Abzeichen aus Idar-Oberstein im Dienste des WHW.

Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutschland, die im Laufe der Jahrhunderte so viele Kostbarkeiten aufgenommen und wieder weitergegeben hat wie Idar-Oberstein, die Stadt der Edelsteine. Dies wird einem klar, wenn man durch das Heimatmuseum Obersteins oder durch die großzügig angelegte Idarer Gewerbehalle wandert, die einen äußerst interessanten Querschnitt von der seit Jahrhunderten hier geübten Kunst des Steinschleifens und der Goldschmiede- und Graveurkunst geben. Was hier an herrlich geschnittenen Pristallen, an Topasen, an Smaragden, Perlen, Rubinen, Saphiren, Brillanten, hauchdünn geschliffenen Achatschalen, an Gemmen zusammengetragen wurde als Probe des hier bodenständigen Kunsthandwerkes, das gemahnt an die Schätze eines alten Märchens, in dem die Sehnsucht der Menschen nach Glanz, Schönheit und Ferne sich tief versponnen hat.

Das Bild der Stadt prägt sich leicht ein: Allein schon das Profil der steil zum Himmel ragenden Felsen, auf denen zur Krönung zwei Burgruinen stehen und weit ins Nahetal hinunterschauen, beeindruckt den Besucher stark. Eine fast tausendjährige Geschichte haben die grauen Mauern erlebt. Weit in der Welt ist die Felsenkirche Obersteins bekannt geworden. Es liegt wohl auch ein gut Teil daran, daß der Idar-Obersteiner in allen Erdteilen anzutreffen ist, wo er für die heimatlichen Werkstätten nach Rohedelsteinen schürft. Eine große Anzahl der Rohsteinhändler sind schon einmal drüben gewesen, sei es in Brasilien, Afrika, Asien oder sogar in Australien.

Interessant ist der Gang zu einem Rohsteinhändler, auf dessen Hof die Kästen mit den Achatmandeln oder Drusen lagern, die Topase oder Amethyste umschließen und dabei so gar nicht an das lockende Farbenspiel eines edlen Schmuckes erinnern: „Stein unter Steinen", das ist der Eindruck des Laien. Das Bild aber ändert sich sofort, wenn man in eine Schleife gerät, die an der Nahe oder am Idarbache steht, und man zusieht, wie der rohe Stein zerschnitten und geschliffen wird, bis er unter der Hand des Schleifers zu sprühen anfängt. Und dann steht man wieder fassungslos vor den Schätzen eines Edelsteinhändlers, der Schatulle um Schatulle herausholt und von seinen Schätzen zu erzählen beginnt, oder vielleicht mehr von seinen Weltreisen, auf denen er unter anderem Perlen aus Indien oder Opale aus dem australischen Busch mitgebracht hat.

Einmal gehörte Idar-Oberstein zu den reichsten Städten der Welt, erzählt er weiter, während er seine Kostbarkeiten wieder einschließt —, bis die Weltwirtschaftskrise kam, die die Lage der Edelsteinindustrie vollständig änderte. Hinzu kam noch, daß bei dem Publikum eine Vertrauenskrise einsetzte: denn Schieber und Betrüger hatten durch schleuderhafte Ankäufe, Verkäufe und andererseits durch Fälschungen den Käufer mißtrauisch gemacht. Damals hatte sich auch der Schmuckwarenhandel im Drange der Not auf Glas, Galalith und andere Imitationen gestürzt. Echte Schmucksachen waren nicht mehr gefragt, und langsam gingen die Schleifaufträge, die aus aller Welt hereinkamen, zurück. Dann standen die Schleifen verödet da, und die Schleifer wurden arbeitslos und hungerten, bis das WHW sich Idar-Obersteins annahm und durch das WHW.-Abzeichen vielen Schleifern und Goldschmieden Arbeit und Brot gab, darüber hinaus aber auch auf die Bedeutung dieses alten deutschen Kunsthandwerks hinwies. — Wie in den vergangenen Jahren bringt Idar-Oberstein auch in diesem WHW. für die 4. Reichsstraßensammlung zehn verschiedene Tiere als Abzeichen, die in ihrer heiteren Linienführung, in welcher die bereits bekannten und beliebten Cabochons als Tierauge das „i-Tüpfelchen des Humors" darstellen, stark ansprechen. Nach welchem Abzeichen soll man nun zuerst greifen? Nach der tiefsinnigen Eule, der schnatternden Ente, dem frechen Spatz, dem nach Duft schnappenden Fisch oder gar dem philosophierenden Kater? Wer die Weisheit liebt, greife nach dem Elefanten, ein Sanguiniker etwa nach der fröhlichen Gemse oder dem drolligen Eichhörnchen. Wer zärtlicher Natur ist, nach dem kleinen Hasen oder dem entzückenden Hund. Für jedes Temperament wurde gesorgt.



SA, SS, NSKK UND NSFK SAMMELN

Vielgestaltig ist der Werdegang dieser reizenden Anstecknadeln, die von einem bekannten Berliner Professor entworfen sind und zu denen man ungefähr fünfzehn Arbeitsgänge benötigt. Zuerst muß von jedem Tier ein Eindrückstempel und eine Matritze verfertigt werden. Dann werden die Figuren aus einem neuen Leichtmetall, dem Magnivin, herausgeschnitten und unter die Friktionspresse, welche einen Druck von 60 bis 100 000 Kilo besitzt, zur Prägung auf kaltem Wege gebracht. Dann werden sie abgerastet, und ihnen die Nadel zum Anstecken angepreßt. In einem anderen Arbeitsgang werden die Figuren gebeizt, geschliffen, gefärbt, nochmals geschliffen und zum Schluß zaponiert, d. h. mit Zapon gelackt. Schließlich muß noch einer der wichtigsten Arbeitsgänge ausgeführt werden: das ist die Auspressung des Loches für den Schmuckstein und die Befestigung des Steines mit der Krampenfassung. — Jetzt ist das Abzeichen fertig und kann seiner Bestimmung übergeben werden, um dazu beizutragen, **daß Bedürftige während der Wintermonate vor Hunger und Kälte geschützt werden, und darüber hinaus, die Grundlage zu schaffen, das Hilfswerk „Mutter und Kind", die Verschickung von Müttern und Kindern und anderem mehr durchzuführen: Maßnahmen also, die nichts anderes wollen, als den Erbstrom unseres Volkes stark und rein zu erhalten.**

Gute Besserung der Gemeindefinanzen

Zahlen aus dem Halbjahresbericht

Wandhofen. Ein überzeugendes Bild von dem guten wirtschaftlichen Aufstieg gibt der Halbjahresbericht der Gemeinde Wandhofen. Nach dem veranschlagten Haushaltsplan für 1938/39, der in Einnahme mit 40 000 RM. und in Ausgabe mit 49 750 RM. abschloß, mußte mit einem ungedeckten Fehlbetrage in diesem Jahre von 9750 RM. gerechnet werden. Im Haushaltsplan des Vorjahres betrug der Fehlbetrag sogar noch 19 600 RM. Wegen ihrer schlechten finanziellen Verhältnisse mußten der Gemeinde erhebliche Beträge der Amtsumlage und der Kreisumlage erlassen und ihr außerdem noch Wegebaubeihilfen bewilligt werden. Dank des allgemeinen wirtschaftlichen Aufstiegs, der guten industriellen Entwicklung in einem Teile der Gemeinde und einer sparsamen Verwaltungsführung ist jetzt in diesen Verhältnissen ein gründlicher Wandel eingetreten. Das vorige Rechnungsjahr schloß nicht mit einem Fehlbetrag, sondern mit einem Ueberschuß von 329,24 RM. ab. Der Kassenabschluß nach Ablauf des ersten Rechnungshalbjahres 1938/39 stellte sich wie folgt: Einnahmen 24 317,63 RM., Ausgaben 21 747,51 RM., mithin Bestand 2570,12 RM. Erhebliche Mehreinnahmen sind bei der Gewerbesteuer zu verzeichnen. Trotz des Wegfalles der Biersteuer und eines Teiles der Reichssteuerüberweisungen infolge der neuen Finanzausgleichsgesetze wird das laufende Rechnungsjahr nicht nur eine Abdeckung des Fehlbetrages von 9750 RM., sondern noch einen Bestand ergeben. Hinzu kommt, daß auch ein Rückstand an Kreisumlage in Höhe von 9246 RM. bereits getilgt werden konnte. Die aus früheren Jahren stammenden Schulden der Gemeinde konnten bis auf 49 083 RM. herabgemindert werden. Trotz der offensichtlich guten Besserung der Gemeindefinanzen wird es weiterhin einer sparsamen und vorsorglichen Haushaltsführung bedürfen, denn es ist unbedingt nötig, daß die Gemeinde stärker als bisher von den alten Schuldenlasten befreit wird; und ebenso dringlich ist es, daß die Gemeinde mit der Anlegung der schon seit 1936 gesetzlich vorgeschriebenen Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklagen beginnt, wofür bis jetzt noch keine Beträge verfügbar waren.

Kameradschaftsabend der NSDAP. Holzen.

Holzen. Die Parteigenossen der Ortsgruppe Holzen der NSDAP. und die Angehörigen der Gliederungen hatten sich zahlreich im Saale der Gaststätte Roolf („Jägerheim") zusammengefunden, um im Gemeinschaftsempfang die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstages mit der historischen Führerrede mitzuerleben. Unter dem gewaltigen Eindruck dieses Ereignisses nahm nach dem Empfang Ortsgruppenleiter Rudolf Grothstück die feierliche Verpflichtung neuer Parteigenossen vor. Der Ortsgruppenleiter richtete an sie die Mahnung, sich immer für die nationalsozialistische Idee einzusetzen und sich ihrer Pflichten gegenüber Führer und Volk stets eingedenk zu sein. Bei musikalischen Darbietungen des Trios Killmer und dem Gesang von Liedern der Bewegung nahm der Abend in echter Kameradschaft einen erhebenden Verlauf.

Sprechstunden für „Mutter und Kind".

Holzen. Für das Hilfswerk „Mutter und Kind" finden am Freitag, dem 3. Februar, in der Zeit von 15—17 Uhr, in der Eintrachtschule Sprechstunden statt.

Aus der Polizeimappe

Westhofen. In den letzten zwei Wochen sind bei der hiesigen Polizeibehörde folgende Anzeigen erstattet worden: Je eine Anzeige wegen Diebstahls, wegen Unterschlagung, wegen Sachbeschädigung, zwei Anzeigen wegen Körperverletzungen, zwei Anzeigen wegen tätlicher Beleidigung und Beamtenbeleidigung, vier Anzeigen wegen Verkehrsunfälle und sieben Anzeigen wegen Betriebsunfälle, bei denen ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, zwei Fundanzeigen und sechs Anzeigen wegen unterlassener An- bzw. Abmeldungen.

Ueber 1000 Reichsmark wurden gespendet.

Westhofen. Auch im Amtsbezirk Westhofen brachte der „Tag der deutschen Polizei" einen großen Erfolg. In den reichen Spenden, die den Kameraden der Gendarmerie, der Polizei und Feuerlöschpolizei gegeben wurden, kam so recht der Dank zum Ausdruck für ihre verantwortungsvolle Arbeit, die sie im Interesse des Volksganzen verrichten. Das Gesamtergebnis im Amte Westhofen konnten Gendarmeriemeister Potthoff und Amtsfeuerwehrführer Brenzel mit 1051,67 RM. melden. Es ist dies das höchste Ergebnis, das bei den Sammlungen im hiesigen Bezirk erreicht wurde.

Aus dem Jahresplan der Wanderfreunde.

Westhofen. Für das Jahr 1939 hat Abteilungsführer Cupen für die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgs-Vereins und alle Wanderfreunde, die sich anschließen wollen, einen reichhaltigen Wander- und Veranstaltungsplan aufgestellt. Zunächst nimmt die Abteilung am 4. Februar an dem Frühlingsfest des Bezirks Groß-Hagen—Ennepe in der Hagener Stadthalle teil. Am 5. Februar findet eine Wanderung sämtlicher Bezirksabteilungen nach Volmarstein statt. Zum Sauerländischen Gebirgsfest fährt ein Sonderzug nach Siegen. Gesellschaftsfahrten sind vorgesehen zur Ruhrquelle, nach Winterberg, Kahler Asten, zur Lennequelle nach Fredeburg; nach Hilchenbach, zum Rhein-Weser Turm, Jagdhaus, ins Uentroptal; ferner ein Sonderzug ins obere Möhnetal bei Rüthen. Zwischen diesen Wanderfahrten sind an vielen Sonntagen Wanderungen zu den schönsten Punkten der engeren und weiteren Umgebung geplant. Wer Lust zum mitwandern hat, ist willkommen und kann sich beim Abteilungsführer melden.

Gemeinschaftsschulen werden gebildet.

Geisecke-Lichtendorf. In der Sitzung der Schulbeiräte des Gesamtschulverbandes Geisecke-Lichtendorf wurde von dem Amtsbürgermeister Hümme der Schlosser Franz Rademacher aus Geisecke als neu berufener Schulbeirat eingeführt. Nach eingehender Beratung mit den Schulbeiräten konnte eine einmütige Auffassung festgestellt und beschlossen werden, daß mit Wirkung vom 1. April 1939 ab die bisherigen evangelischen und katholischen Schulen in Geisecke und Lichtendorf zu mehrklassigen Gemeinschaftsschulen vereinigt werden. Mit dieser Maßnahme wird eine Erziehung zur Volksgemeinschaft gewährleistet, eine bessere Schulausbildung erreicht und eine Herabminderung der Kosten des Schulhaushalts erzielt. Die Arbeiten an dem Anbau der Vergrößerung der Schule in Geisecke haben in den letzten Wochen gute Fortschritte gemacht. Man kann schon jetzt erkennen, daß das demnächstige zweiflügelige Gebäude eine mustergültige Erziehungsstätte und eine Zierde der Gemeinde werden wird.

Unsere soziale Rundschau

Altersversorgung des Handwerkers

A. K. in B. Ich bin selbständiger Handwerksmeister. In der Zeitung habe ich von der neuen Altersversorgung des Handwerks gelesen. Muß ich dieser beitreten und hat sie für mich in meinem Alter — 48 Jahre — überhaupt noch Zweck, zumal ich auch eine Lebensversicherung laufen habe.

Durch das Gesetz über die Altersversorgung des Deutschen Handwerks vom 21. Dezember 1938, das am 1. Januar 1939 in Kraft getreten ist, ist grundsätzlich die Versicherungspflicht für alle Handwerker eingeführt. Demzufolge sind die Handwerker für den Fall der Berufsunfähigkeit und des Alters (65 Jahre), sowie zu Gunsten ihrer Hinterbliebenen in der Angestelltenversicherung versichert. Handwerker im Sinne dieses Gesetzes sind alle Handwerker und Handwerkerinnen, die in der Handwerksrolle eingetragen sind. Die Versicherung umfaßt das gesamte Jahreseinkommen, also auch das aus Landwirtschaft oder Kapitalvermögen eines Handwerkers. So fällt beispielsweise ein Handwerker mit einem durchschnittlichen Monatseinkommen von 200.— bis 300.— RM. in die Klasse D, in der ein Monatsbeitrag von 12.— RM. zu leisten ist. Angenommen, der Versicherungsfall tritt nach Ablauf von fünf Jahren ein, so würde nach den jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen das jährliche Ruhegeld 450.— RM. betragen, während die Beitragssumme für die fünf Jahre insgesamt 720.— RM. ausmacht. Sollten Sie jedoch beispielsweise noch eine Versicherungszeit von 20 Jahren erreichen, so würde das jährliche Ruhegeld 720.— RM. bei einer Beitragssumme von 2880.— RM. betragen. Befreit sind von dieser Versicherungspflicht lediglich die Handwerker, die am 1. Jan. 1939 bereits 60 Jahre alt sind und bisher entweder der Rentenversicherung noch nicht angehört, oder ihre frühere Anwartschaft verloren haben. Handwerker, die das 50. Lebensjahr vollendet haben, werden auf Antrag von der Versicherungspflicht befreit. — Der Abschluß oder das Vorliegen einer Versicherung bei einer öffentlichen oder privaten Lebensversicherung kann die völlige oder teilweise Befreiung von der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung herbeiführen. Die volle Befreiung tritt ein, wenn und solange der Handwerker für die Lebensversicherung mindestens ebensoviel aufwendet, wie er für die Angestelltenversicherung zu leisten hätte. Ist der Lebensversicherungsvertrag auf die Zahlung eines Kapitals gerichtet, so ist außerdem erforderlich, daß die Versicherungssumme mindestens 5000.— RM. beträgt und etwaige Gewinnanteile zur Erhöhung der Versicherungsleistung verwendet werden. Liegen die genannten Voraussetzungen lediglich mindestens zur Hälfte vor, so tritt die Befreiung von der halben Beitragsleistung (Halbversicherung) ein. — Für Handwerker, die über einen Kapitalbetrag verfügen und gegebenenfalls eine höhere Rentenleistung aus der Angestelltenversicherung erreichen wollen, ist von Bedeutung, daß sie für die Zeit, in der sie selbständig gewesen sind, frühestens aber für die Zeit seit dem 1. Januar 1924 Beiträge zur Rentenversicherung der Angestellten nachentrichten können. — Hervorzuheben ist noch, daß das Gesetz neben dem Ruhegeld auch Kinderzuschüsse und als Hinterbliebenenrenten Witwen- und Waisenrenten vorsieht; ferner werden in der Angestellten-Versicherung auch Heilverfahren gewährt. Dem einzelnen Handwerker ist damit die Sorge um sein Alter im wesentlichen abgenommen.

Sechs genorm'e Arbeitsanzüge von der DAF. hergestellt

Es klingt sicherlich etwas erstaunlich, wenn jetzt auch die Arbeitskleidung gewisser Berufe einer Normung unterworfen wurde. Aber denken wir doch einmal daran, wieviel Unfälle durch falsche Kleidung entstanden sind. Zum Beispiel: ein Arbeiter an der Maschine kommt den Zahnrädern mit dem Rockschoß der geöffneten Jacke zu nahe; er bleibt hängen und trägt eine schwere Verletzung davon. Diese und ähnliche Meldungen über Betriebsunfälle, die durch eine zweckmäßigere Kleidung hätten vermieden werden können, begegnen uns immer wieder in der Presse.

Nach Abschluß eingehender Erprobungen sind jetzt vorläufig sechs genormte Arbeitsanzüge hergestellt worden, und zwar ein Sicherheitsanzug für Maschinenarbeiter, ein Arbeitsanzug, ein Kesselanzug, Schürzen, Staubmäntel und ein einteiliger Arbeitsanzug (Kombination). Es ist selbstverständlich, daß derartige Bestrebungen, die dem Unfallschutz des schaffenden Menschen an seinem Arbeitsplatz dienen, von der Deutschen Arbeitsfront weitgehendst gefördert werden.

Gesetzsammlung für den Arbeitseinsatz

Die vom Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. herausgegebene lose Blattsammlung der gesetzlichen Bestimmungen über den Arbeitseinsatz soll allen Dienststellen der DAF., vor allem aber auch der Wirtschaft, ein Hilfsmittel bei der Durchführung der an sie herantretenden Arbeitseinsatzfragen sein. Sie enthält alle praktisch wichtigen Bestimmungen, die mit dem Arbeitseinsatz zusammenhängen.

Außer der besonders bedeutsamen Vierjahresplangesetzgebung auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes finden sich alle sonstigen Bestimmungen zur Regelung des Arbeitseinsatzes, ferner die das Arbeitsbuch und die Arbeitsvermittlung betreffenden Bestimmungen, um schließlich durch die Vorschriften zur Regelung des Arbeitseinsatzes in Oesterreich und im Sudetenland ergänzt zu werden.

Durch ständig erscheinende Ergänzungslieferungen ist dafür gesorgt, daß die Sammlung stets auf der Höhe der Zeit bleibt.

Haftung für schädliche Ueberanstrengung

Der Unternehmer ist verpflichtet, die Arbeitskraft der Gefolgschaft zu schützen. Diese Pflicht des Unternehmers hat nicht erst durch die im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit besonders hervorgehobene Fürsorgepflicht ihren gesetzlichen Ausdruck gefunden. Auch schon das Bürgerliche Gesetzbuch hat in seinem § 618 dem Dienstberechtigten die Pflicht auferlegt, die Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen sind, so zu regeln, daß die Angestellten vor Ueberanstrengungen und damit Schädigungen ihrer Gesundheit geschützt sind. Selbst wenn die Ueberstunden vielleicht nur in geringem Umfange geleistet sein sollten, braucht deshalb noch nicht notwendig eine übermäßige Beanspruchung der Angestellten verneint zu werden. Von Bedeutung ist vielmehr ob das Arbeitspensum, das die Angestellten innerhalb der normalen Arbeitszeit zu bewältigen haben, erheblich über den Rahmen dessen hinausgeht, was normalerweise geleistet werden kann. Eine übermäßige Beanspruchung würde deshalb beispielsweise auch dann vorliegen, wenn die Angestellten, um mit dem Arbeitspensum fertig zu werden, übermäßig konzentriert arbeiten und in der ständigen Sorge leben müßten, die Arbeit nicht schaffen zu können. Es kommt darauf an, ob die körperliche, geistige und seelische Anspannung das Maß des normalerweise Zuträglichen erheblich überstiegen hat. Liegen diese Voraussetzungen vor, so haftet der Arbeitgeber nach einer Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Hamburg dem Gefolgschaftsmitglied für die erwachsenen gesundheitlichen Schäden.

Der Rundfunk im Dienst der „Grünen Woche".

Der Rundfunk will mit einem Großeinsatz während der „Grünen Woche" in Berlin sich an die breiten Massen des deutschen Landvolkes wenden. Dortselbst findet eine große Rundfunkgeräteschau statt, die insofern für die Bewohner des flachen Landes von Bedeutung ist, als sie auch der Landbevölkerung ein anschauliches Bild von den Rundfunkgeräten aller Preisklassen gibt.

Heimischer Sport

VfB. Westhofen

VfB. Westhofen 1. — R.-Tus. Schwerte 3:1 (1:0).

Nach längerer Ruhepause trat die Mannschaft des VfB. erstmalig unter der neuen Vereinsführung auf den Plan. Und man kann wohl behaupten, gleich der 1. Start des vollständig neuformierten Vereins wurde ein unerwartet großer Erfolg. Sämtliche 3 Mannschaften errangen klare Erfolge. Besonders wertvoll war hiervon der Sieg gegen den Reichsbahn-Turn- und Sportverein Schwerte. Die Schwerter hatten Stiepermann, Drees und Paul Straßer nicht in ihren Reihen, dafür stand aber mit Fritz Müller wieder einer der Besten zur Verfügung und wohl hauptsächlich diesem Spieler und dem fabelhaften Tormann verdankt R.-Tus. daß die Niederlage nicht höher war, hielt doch der Tormann die unglaublichsten Sachen.

Sp. V. Geisecke 26 1. Jgd. — Westhofen 1. Jgd. 3:7 (2:1).

Sp. V. Geisecke Pimpfe — Westhofen Pimpfe 0:5.

•

Langschede 1. — Sp. V. Geisecke 26 1. 5:1 (2:1).

Die Geisecker hatten im letzten Moment reichlich Ersatz mitgenommen. Es fehlten Flunkert, Mohr, Wesselbaum und Dahme. Es wurde also nichts mit der Generalprobe für die nächsten Sonntag beginnenden Spiele um die Gruppenmeisterschaft der 2. Kreisklasse und vielleicht ist es gut so, zeigte doch dieser Kampf deutlich die schwachen Seiten des durch die letzten Ereignisse so klar herausgestellten Favoriten Geisecke. Zwar hielt sich die Elf in den ersten 20 Minuten tapfer, aber der 1. Verlusttreffer brachte die Mannschaft so durcheinander, daß schon 10 Minuten später der 2. Treffer fällig war. Die Geisecker vermochten dann einen Treffer aufzuholen, wobei es bis zur Halbzeit verblieb. Im zweiten Spielabschnitt war Geisecke vorerst reichlich schwach und schon nach 5 Minuten mußte ihr Torwart zum 3. Male hinter sich greifen. In der 60. Minute der Gesamtspielzeit und in der 66 Minute erzielte Langschede noch zwei weitere Tore, ehe Geisecke zum Endspurt ansetzte und endlich zeigte, daß sie bedeutend mehr konnten. Die Langscheder konzentrierten sich aber auf die Deckung und hielten das Ergebnis bis zum Schluß. Am nächsten Sonntag nun erwarten die Geisecker Anhänger mehr von ihrer Elf, sonst ist der Traum vom Aufstieg vorbei.

Westfalen und Rheinland

Die neue Rheinschiffahrt-Polizei-Verordnung

Die neue Rheinschiffahrt-Polizei-Verordnung

Berlin. Am 1. April 1939 tritt eine neue Rheinschiffahrt-Polizei-Verordnung in Kraft. Sie ist vom Reichsverkehrsminister erlassen und wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt, Teil 2, veröffentlicht. Sie nennt sich „Schiffahrt-Polizei-Verordnung für das deutsche Rheinstromgebiet". Damit wird zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht allein den Rhein erfaßt, sondern auch den Neckar, den Main, die Lahn, die Mosel und den Spoy-Kanal, die Ruhr ist nicht miteinbezogen.

Die Verordnung enthält im ersten Teil gemeinsame Vorschriften für den Rhein und die Nebenflüsse. Der zweite Teil enthält Sonderbestimmungen für den Rhein, der dritte Teil solche für die Nebenflüsse. Die Sonderbestimmungen für den Rhein umfassen auch eine große Anzahl von Vorschriften, die bislang in besonderen Verordnungen für einzelne Teile des Rheins niedergelegt waren, so Bestimmungen für den Verkehr auf den Reeden von Mannheim, Mainz, Bingen, Duisburg.

Das Zustandekommen einer umfassenden Schiffahrt-Polizei-Verordnung für den Rhein und seine Nebenflüsse war erst möglich, nachdem der Führer durch die Erklärung der Reichsregierung vom 14. November 1936 dem deutschen Volke die Selbstbestimmung über den Rhein wiedergegeben hatte. Damit konnte die Verordnung unabhängig von der Zustimmung der fremden Rheinuferstaaten bestimmt werden. Die deutsche Regierung hat sich jedoch mit Holland, Frankreich, der Schweiz und Belgien in Verbindung gesetzt, um durch gemeinsame Beratung zu erreichen, daß auch auf den außerdeutschen Strecken des Rheins und in seinem Mündungsgebiet gleiche Schiffahrtsregeln wie für die deutsche Rheinstrecke eingeführt werden. In verständnisvoller Zusammenarbeit ist es gelungen, die Polizeiverordnung so auszubauen und zu gestalten, daß auf dem Rhein von Basel bis ans Meer auf der deutsch-französischen Grenzstrecke und auf dem niederländischen Rhein gleiche Verordnungen wie die deutsche zum 1. April 1939 in Kraft treten. Die Verordnung gewinnt erhöhte Bedeutung dadurch, daß sie als Vorläufer und Grundlage für die kommende „Deutsche Binnenschiffahrt-Polizei-Verordnung" anzusehen ist. Für die Vereinheitlichung der bisher für jede deutsche Wasserstraße andersgearteten schiffahrtspolizeilichen Bestimmungen besteht nach der Eröffnung des Mittellandkanals mehr denn je ein Bedürfnis.

Die Arbeiten an dieser neuen Verordnung, die für die Schiffahrt vom Rhein über die westdeutschen Kanäle, über die Elbe, die märkischen Wasserstraßen und die Oder, bis nach Ostpreußen einheitliche Verkehrsregeln schaffen will, sind so weit fortgeschritten, daß die Veröffentlichung demnächst erfolgen und zum 1. April 1939 nicht nur die neue Rheinschiffahrt-Polizei-Verordnung, sondern auch die Deutsche Binnenschiffahrt-Polizei-Verordnung in Kraft treten kann.

Großes Kiesvorhaben entdeckt

Kleve. Durch Zufall entdeckte man auf einem seit Jahren brachliegenden sumpfigen Wiesengelände in Rindern schon einige Spaten tief unter der Erdoberfläche sauberen Kies. Bei näheren Nachforschungen stellte man dann auf dem ganzen Gelände in geringer Tiefe überall den gleichen sauberen Kies fest, der sich, wie vorgenommene Bohrungen erwiesen, bis zu einer generellen Tiefe von 15 Meter erstreckt. Man hat sofort die notwendigen Vorarbeiten in Angriff genommen, damit eine Baggermaschine Aufstellung finden kann, die für den Aufbau des erwünschten Baumaterials sorgen wird. Zahlreichen einheimischen Volksgenossen ist durch dieses Bauvorhaben wieder Arbeit und Brot gesichert.

Zuchthausanträge im Kölner Leihhausprozeß

Schiebungen und Durchstechereien übelster Art

Köln. In dem Kölner Leihhaus-Prozeß, der am 16. Januar vor der 7. Großen Strafkammer in Köln begann, hielt am Montag der Staatsanwalt eine fünfstündige Anklagerede. Er erklärte die 15 Angeklagten, darunter drei Taxatoren und einen Arbeiter aus dem Kölner Leihhaus, der schweren Untreue, der Bestechung und des Betruges u. a. m. für überführt.

In eingehenden Ausführungen behandelte er noch einmal den gesamten Komplex der Schiebungen und Durchstechereien, wie er sich im Verlaufe der schwierigen und langwierigen Verhandlung ergeben hat. Es hätten Schiebungen allerübelster Art vorgelegen, die sich aus den unlauteren Beziehungen zwischen den Taxatoren und Angestellten des Leihhauses und einem Ring von Juwelenhändlern ergeben hätten. Die angeklagten Händler hatten sich nicht darauf beschränkt, bei den Versteigerungen andere Bieter durch ihre gewissenlosen Machenschaften auszuschalten und die Sachen zu geringen Preisen gemeinsam zu erwerben, sondern man war sogar dazu übergegangen, besondere zum Zwecke des Versatzes erworbene oder angefertigte „Schmuckstücke" zum Pfand zu geben.

Von den Taxatoren wurde die ihnen von den Händlern zur Verpfändung übergebenen Schmuckstücke bewußt überbewertet und dafür entsprechende Bestechungsgelder entgegengenommen. Oft wurden auch dritte Personen, ahnungslose Arbeitslose und andere Leute zum Pfandhaus geschickt und für die üblen Machenschaften eingespannt. Die Pfandscheine wurden meist an Gutgläubige weiterverkauft, die oftmals dann gar nicht gewahr wurden, auf der einen Seite das Leihhaus, wenn auch nur vorübergehend geschädigt, so um so mehr die Käufer der Pfandscheine. Nach den bisherigen Ermittlungen beträgt der Schaden, den durch diese unlauteren Machenschaften die Stadt Köln als Trägerin des Leihhauses erlitten hat, mindestens 200 000 RM. In scharfen Worten geißelte der Staatsanwalt das unerhörte Treiben der Angeklagten, die eine öffentliche Einrichtung der Stadt Köln, die dem Wohle der Aermsten der Armen diene, in schamloser Weise für ihre egoistischen Interessen ausbeuteten. Die zum Teil geradezu enormen Gewinne, die den Angeklagten mühelos zugekommen seien, hätte ausschließlich dazu gedient, um ihnen ein Wohlleben zu verschaffen.

Gegen die drei Taxatoren, die als Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches anzusehen seien, beantragte der Staatsanwalt wegen erschwerter Untreue, Pfandbruch und Betrug zweimal je drei Jahre und einmal eineinhalb Jahre Zuchthaus sowie Einziehung der Bestechungsgelder, außerdem zweimal fünf Jahre Ehrverlust und einmal zwei Jahre Ehrverlust. Für den angeklagten Arbeiter des Leihhauses forderte er eine Strafe von einem Jahr und vier Monaten Gefängnis. Der Strafantrag gegen einen der Hauptangeklagten, den Vermittler H., lautete auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren vier Monate, gegen den Händler F. auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust sowie gegen drei weitere Händler auf Zuchthausstrafen von zweimal zwei Jahren und einmal eineinhalb Jahren. Gegen die übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen zwischen drei und sieben Monaten. Das Urteil ist für die Mitte der Woche zu erwarten.

Oeffentliche Belobigung

Oberhausen. Der Maler Hilmar Arntzen, geboren am 10. November 1918 in Sterkrade, Oberhausen-Sterkrade, Steinbrinkstraße 105, zurzeit im Reichsarbeitsdienst, sowie der Dachdecker Alfred Bomanns, geboren am 28. Jan. 1919 in Sterkrade, Oberhausen-Sterkrade, Roßbachstraße 13 wohnhaft, haben am 31. Juli 1938 gemeinsam ein 15jähriges Mädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat den genannten Rettern für ihr mutiges und entschlossenes Verhalten im Namen des Führers und Reichskanzlers eine öffentliche Belobigung erteilt.

Funde aus der Römerzeit bei Remagen

Remagen. Bei Ausschachtungsarbeiten sind auf hiesigem Gelände wertvolle Funde aus der Römerzeit gesichert und dem Städtischen Museum in Remagen überwiesen worden. Zwei prächtige römische Gläser, ein Faltenbecher und ein halbkugeliger Warzenbecher bilden den Hauptteil. Fünfzehn Zeugen römischer Keramik, eine große doppelhenkelige Amphore, weiße Henkelkrüge, teils schwarz und grau überzogene Tonbecher, Teller und eine Terra-sigillata-Vase bilden den geschlossenen Fund. Den vorgefundenen Münzen nach zu urteilen, stammen die Sachen aus dem 1. und 2. Jahrhundert nach der Zeitenwende.

Vom fallenden Stein erschlagen

Hattingen. Im Steinbruch der Zeche Klosterbusch" löste sich plötzlich ein schwerer Stein, Er rollte einen Wald herunter und traf den Tagesarbeiter Hermann Krakowski so unglücklich, daß dieser auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte war Familienvater.

Der größte Komet seit Jahrzehnten

Frankfurt a. M. Dr. Boda von der Sternwarte in Frankfurt a. M. teilt zu der jüngst erfolgten Entdeckung eines Kometen mit: In den letzten Jahrzehnten hat man überhaupt keinen Kometen von ähnlicher Größe wie den jetzt über unsere Halbkugel ziehenden entdecken können. Er erscheint zur Zeit als Stern sechsten Größe, ist also mit bloßem Auge noch eben erkennbar. Seine Verschwommenheit verliert sich in den nächsten Tagen, da er um den 10. Februar die größte Erdnähe besitzt. Um diese Zeit bewegt er sich in einer Entfernung von rund 80 Mill. Kilometer über uns. Ein Gestirn, das aus solch riesigen Entfernungen noch auf der Erde mit bloßem Auge sichtbar wird, muß eine gewaltige Größe haben. Dr. Boda nimmt an, daß der Kopf des Kometen einen Umfang von rund 10 000 Kilometer und die Schweiflänge einige hunderttausend Kilometer beträgt. Die Größe des Kopfes ist etwa mit der Größe der Erde vergleichbar. Die Bahn des neuen Kometen, die parabolisch ist, konnte noch nicht berechnet werden. Deshalb ist seine Wiederkehr auch sehr fraglich. Nach Jahrtausenden vielleicht kann er wieder einmal auftauchen. Augenblicklich steht die Himmelserscheinung im Sternbild des Pegasus, rechts vom Stern Lamda, und wandert von dort in südöstlicher Richtung.

Vier Kinder im brennenden Zimmer eingeschlossen

Bad Kreuznach. Im benachbarten Sprendlingen bemerkten abends Anwohner des Marktplatzes, daß aus einer verschlossenen Wohnung Rauchwolken drangen. Nachbarn eilten herbei und öffneten gewaltsam die Tür. Das Zimmer fanden sie in dichten Rauch gehüllt. Ein wollenes Kleidungsstück hatte Feuer gefangen. Vier Kinder, die in dem verqualmten Zimmer eingeschlossen waren, wurden zunächst in Sicherheit gebracht und der beginnende Brand beseitigt. Die Mutter der Kinder war zum Einkaufen gegangen, während der Vater auswärts beschäftigt ist.

Mit 28 Jahren zum Professor ernannt

Kevelaer. Der Kevelaer Mitbürger Dr. Heinrich van Schewick, der sich seit einigen Jahren an der Sternwarte Sonneberg unter Professor Dr. Hopmann als Assistent betätigte, wurde nunmehr zum etatsmäßigen Mitarbeiter der staatlichen Sternwarte Sonneberg ernannt unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor. Professor Dr. van Schewick wurde im Jahre 1910 zu Kevelaer geboren, wo heute noch seine Mutter und Geschwister wohnen.

Die größte Brücke im Ravensberger Land

Herford. Zu den stolzesten Bauwerken Ostwestfalens wird die Finnebachtalbrücke bei Schwarzenmoor gehören, die die größte Brücke in dem an Brücken gerade nicht armen Teil des Ravensberger Kessels ist. Mit dem Bau der Anlage wurde im Juni 1938 begonnen. Die Brücke weist eine Gesamtlänge von 158 Meter auf und wird in zwei Brückenbahnen über das Tal geführt, zwischen denen ein sieben Meter breiter Zwischenraum besteht. Jede Brücke besteht aus fünf Brückenbogen, die im Schmuck des roten Sandsteins sich schön in die Landschaft einfügen.

Wer Tiere liebt, ist ein guter Mensch

Edelstein-Abzeichen aus Idar-Oberstein im Dienste des Winterhilfswerkes

Es gibt wohl kaum eine Stadt in Deutschland, die im Laufe der Jahrhunderte so viele Kostbarkeiten aufgenommen und wieder weitergegeben hat wie Idar-Oberstein, die Stadt der Edelsteine. Dies wird einem so recht klar, wenn man durch das Heimatmuseum Obersteins oder durch die großzügig angelegte Idarer Gewerbehalle wandert, die einen äußerst interessanten Querschnitt von der seit Jahrhunderten hier geübten Kunst des Steinschleifens und der Goldschmiede- und Graveurkunst geben. Was hier an herrlich geschliffenen Kristallen, an Topasen, an Smaragden, Perlen, Rubinen, Saphiren, Brillanten, hauchdünn geschliffenen Achatschalen, an Gemmen zusammengetragen wurde als Probe des hier bodenständigen Kunsthandwerks, das gemahnt an die Schätze eines alten Märchens, in dem die Sehnsucht der Menschen nach Glanz, Schönheit und nach Ferne sich tief versponnen hat.

Eine fast tausendjährige Geschichte haben die grauen Mauern erlebt. Weit in der Welt ist die Felsenkirche Obersteins bekannt geworden. Es liegt wohl auch ein gut Teil daran, daß der Idar-Obersteiner in allen Erdteilen anzutreffen ist, wo er für die heimatlichen Werkstätten nach Rohedelsteinen schürft. Eine große Anzahl der Rohedelsteinhändler sind schon einmal drüben gewesen, sei es in Brasilien, Afrika, Asien oder sogar in Australien.

Interessant ist der Gang zu einem Rohsteinhändler, auf dessen Hof die Kästen mit den Achatmandeln oder Drusen lagern, die Topase oder Amethyste umschließen und dabei so gar nicht an das lockende Farbenspiel eines edlen Schmuckes erinnern „Stein unter Steinen", das ist der Eindruck des Laien. Das Bild ändert sich aber sofort, wenn man in eine Schleiferei gerät, die an der Nahe oder am Idarbache steht, und man sieht, wie der rohe Stein zerschnitten und geschliffen wird, bis er unter der Hand des Schleifers zu sprühen anfängt. Und dann steht man wieder fassungslos vor den Schätzen eines Edelsteinhändlers, der Schatulle um Schatulle herausholt und von seinen Schätzen zu erzählen beginnt, oder vielleicht mehr von seinen Weltreisen, auf denen er unter anderem Perlen aus Indien und Opale aus dem australischen Busch mitgebracht hat.

Einmal gehörte Idar-Oberstein zu den reichsten Städten der Welt, erzählte er weiter, während er seine Kostbarkeiten wieder einschließt, bis die Weltwirtschaftskrise kam, die die Lage der Edelsteinindustrie vollständig änderte. Hinzu kam noch, daß bei dem Publikum eine Vertrauenskrise einsetzte; denn Schieber und Betrüger hatten durch schleuderhafte Einkäufe, Verkäufe und andererseits durch Fälschungen den Käufer mißtrauisch gemacht. Damals hatte sich auch der Schmuckwarenhandel im Drange der Not auf Glas, Galalith und andere Imitationen gestürzt. Echte Schmucksachen waren nicht mehr gefragt, und langsam gingen die Schleifaufträge, die aus aller Welt hereinkamen, zurück. Dann standen die Schleifen verödet da, und die Schleifer wurden arbeitslos und hungerten, bis das WHW. sich Idar-Obersteins annahm und durch das WHW.-Abzeichen vielen Schleifern und Goldschmieden Arbeit und Brot gab. Darüber hinaus aber auch auf die Bedeutung dieses alten deutschen Kunsthandwerks hinwies. Wie in den vergangenen Jahren bringt Idar-Oberstein auch in diesem WHW. für die vierte Reichsstraßensammlung zehn verschiedene Tiere als Abzeichen, die in ihrer heiteren Linienführung, in welcher die bereits bekannten und beliebten Cabochons als Tierauge das „i-Tüpfelchen" des Humors" darstellen, stark ansprechen. Nach welchem Abzeichen soll man nun zuerst greifen? Nach der tiefsinnigen Eule, der schnatternden Ente, dem frechen Spatz, dem nach Luft schnappenden Fisch oder gar nach dem philosophierenden Kater? Wer die Weisheit liebt, greife nach dem Elefant, ein Sanguiniker etwa nach der fröhlichen Gemse oder dem drolligen Eichhörnchen. Wer zärtlicher Natur ist nach dem kleinen Hasen oder dem entzückenden Hund. Für jedes Temperament wurde gesorgt.

Vielgestaltig ist der Werdegang dieser reizenden Ansteckadeln, die von einem bekannten Berliner Professor entworfen sind und zu denen man ungefähr 15 Arbeitsgänge benötigt. Zuerst muß von jedem Tier ein Eindruckstempel und eine Matrize verfertigt werden. Dann werden die Figuren aus einem neuen Leichtmetall, dem Magnivin, herausgeschnitten und unter die Friktionspresse, welche einen Druck von 60—100 000 Kilo besitzt, zur Prägung auf kaltem Wege gebracht. Dann werden sie abgegratet und ihnen die Nadel zum Anstecken angebracht. In einem Arbeitsgang werden die Figuren gebeizt, geschliffen, gefärbt, nachmals geschliffen und zum Schluß zaponiert, d. h. mit Zapon gelackt. Schließlich muß noch einer der wichtigsten Arbeitsgänge ausgeführt werden: das ist die Auspressung des Loches für den Schmuckstein und die Befestigung des Steins mit der Krampenfassung.

Jetzt ist das Abzeichen fertig und kann seiner Bestimmung übergeben werden, um dazu beizutragen, daß Bedürftige während der Wintermonate vor Hunger und Kälte geschützt werden, und darüber hinaus, die Grundlage zu schaffen, die notwendig ist, das Hilfswerk „Mutter und Kind", die Verschickung von Müttern und Kindern und anderem mehr durchzuführen: Maßnahmen also, die nichts anderes wollen, als den Erbstrom unseres Volkes stark und rein zu erhalten

Kölner Frühjahrsmesse voll belegt

Offizielle Beteiligung der westeuropäischer Länder

Köln. Wie der Leiter der Messe- und Ausstellungsgesellschaft m. b. H. in Köln, Direktor Dr. Compes, in einer Pressebesprechung u. a. ausführte, hat sich nach dem außerordentlichen Erfolg der vorjährigen Frühjahrs- und Herbstmesse für die diesjährige Frühjahrsmesse in Köln, die vom 19. bis zum 21. (26.) März durchgeführt wird, eine rege Beteiligung gezeigt. Die Hoffnung, in diesem Jahr die von verschiedenen Ausstellerkreisen gewünschte Erweiterung des Ausstellungsraumes vorzunehmen, lassen sich leider im Hinblick auf die Vorarbeiten für die große Internationale Verkehrs-Ausstellung Köln 1940 noch nicht ermöglichen.

Das Programm der diesjährigen Frühjahrsmesse ist wieder recht vielseitig. Es umfaßt die Allgemeine Messe mit den Gruppen Haus-, Küchen- und Wohnbedarf, sowie die technischen Sondergruppen, die die Zentrale für Gas- und Wasserverwendung e. V. Berlin und der Ausschuß für wirtschaftliche Fertigung im Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit stellen. Zur Allgemeinen Messe und zur Möbelmesse vom 19. bis 21. März haben nur Wiederverkäufer Zutritt. Die technischen Sondergruppen und die Abteilungen des Auslandes bleiben bis zum 26. März geöffnet. Bereits die Vorjahrsmesse bestätigte, daß sich der Einzelhandel in seinen Einkaufsmaßnahmen ganz auf die Messe einstellt, die insbesondere in den Gruppen Haus-, Küchen- und Wohnbedarf ein umfassendes Angebot der deutschen Gebrauchsgüter-Industrie bietet. Die letzte Herbstmesse bestätigte erneut die besonderen Aufgaben als die Fachmesse Deutschlands für diese Gruppen.

Humor · Rätsel · Schach

Entgleisung

Durch eine kleine Rede dankt Hafftemeier den Gastgebern für die guten Dinge der Tafel:

„Aber nicht allein das macht die Einladung stets zu einer Freude für uns, sondern es grüßt uns immer ein freundliches Gesicht, wenn wir kommen, und ein noch fröhlicheres, wenn wir gehen."

Nächtliche Heimkehr

Der Nachtwächter sieht eine verdächtige Gestalt an der Haustür beschäftigt. Er tritt näher und erkennt einen Hausbewohner, der nicht ganz nüchtern zu sein scheint.

„Na, Herr Wittig, will es mal wieder nicht?"

„Störe mich nicht, oller Dussel!" knurrt Herr Wittig wütend, „beinahe hätt' ich eben Mailand gehabt!"

Das schöne Geschlecht

„Darf ich mal was fragen, Tante?"

„Aber gewiß, mein Junge. Was möchtest du denn wissen?"

„Bist du auch nicht böse hinterher?"

„Ganz bestimmt nicht, mein Junge."

„Dann sag' mal, Tante, gehörst du wirklich zum schönen Geschlecht?"

*

„Ist es denn nicht hinderlich, Linkshänder zu sein?"

„Warum denn? Wir haben alle unsere Fehler!"

„Ich nicht?"

„So, dann sage mir, bitte, ob du die Suppe mit der rechten Hand umrührst!"

„Freilich tue ich das!"

„Siehst du, auch das ist ein Fehler. Denn wir anderen nehmen dazu einen Löffel!"

(Humorist)

Ungerecht

„Mutti, kann ich jetzt das Stückchen Schokolade . . ."

„Hans, habe ich dir nicht gesagt, daß du es nur bekommst, wenn du dich ganz ruhig verhältst?"

„Ja, aber —"

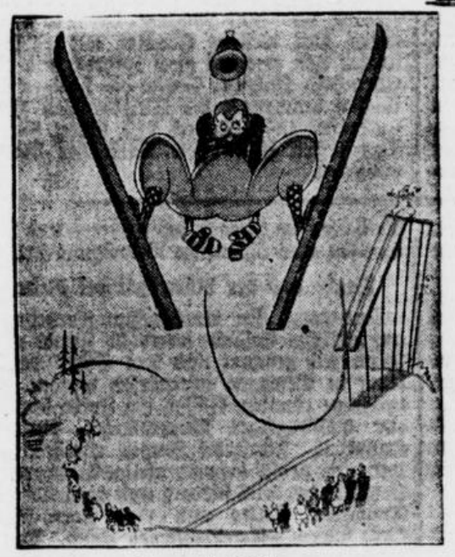
„Junge, je länger du dich still verhältst, um so [illegible] bekommst du doch die Schokolade!"



„Kommen Sie doch, Fräulein Kätchen!"
„Nein, aufs Eis gehe ich nicht mehr. Im vergangenen Winter bin ich hingefallen und habe dann lange Wochen liegen müssen."
„Da haben Sie aber Glück gehabt, daß es inzwischen nicht getaut hat."
(Zeichnung: Hannesen — M.)



„Wissen Sie nicht, daß Sie sich ruhig zu verhalten haben, wenn Sie um diese Zeit heimgehen?"
„Klar, wissen wir das, aber wer sagt Ihnen, daß wir heimgehen?"
(Züricher Illustrierte)



Der erste Skisprung
„Ach — wäre ich doch lieber nach dem Süden gefahren!" (Judge)

*

„Also, wenn Sie zum Beispiel eine Versicherung über 10 000 RM. abschließen, dann erhalten Sie an Ihrem 65. Geburtstag diese Summe ausgezahlt."

„Und was wird, wenn ich vorher sterbe?"

„Dann haben Sie den Vorteil, daß Sie keine Prämien mehr zu zahlen brauchen!"

Sie: „Glauben Sie, daß die Jazzmusik ausstirbt?"
Er: „Ich weiß es nicht, aber es klingt so, als ob sie fürchterlich litte."

*

„Wann stellen sich die Hustenanfälle bei dem Jungen gewöhnlich ein?"
„Wenn ich Hustenbonbons im Hause habe!"
(Fliegende Blätter.)

*

Professor der Chemie X.: „Sollte bei diesem Experiment etwas schiefgehen, können wir und das ganze Laboratorium in die Luft fliegen. Treten Sie, bitte, näher heran, meine Herren, damit Sie mir besser zu folgen vermögen!"

*

„Würden Sie einen Hundertmarkschein, den Sie finden, dem Verlierer zurückgeben?"
„Aber welche Frage — Sie kennen mich doch!"
„Also nicht!"

*

A.: „Sie sind von Ihrer Frau zu Weihnachten doch sicher reich beschenkt worden?"
B.: „Doch, auf einmal konnte ich es nicht tragen!"



„Wenn Sie auch als Räuber maskiert sind, Herr, haben Sie immer noch kein Recht, mir meinen Wein auszutrinken!"

Vater: „Wie, du weißt nicht mehr, was ihr heute in der Schule durchgenommen habt? Schämst du dich gar nicht? Dein Freund Walter weiß es immer."

Kurtchen: „Der hat auch nicht so einen weiten Weg nach Hause wie ich!"



Herr Saufaus schaufelt sich einen Weg für die Heimkehr vom [illegible]abend. (Judge.)



Zwei Seelen und ein Gedanke! Das bringt Glück!

*

Sie: „Was, du willst schon wieder ausgehen? Wir wollten doch nächstes Jahr eine große Sommerreise machen!"

Er: „Aber Kind — bis dahin bin ich doch längst wieder zurück!"

*

A.: „Donnerwetter! So viel haben Sie bekommen?"

B.: „Warum? — Zwei Krawatten!"

*

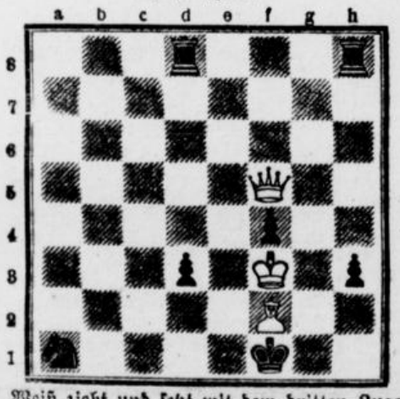


„— hupp — lassen Sie das gefälligst sein — hupp." (Zeichnung, 2: DBB.)

Er hielt sich am Liftkabel

Unter einzigartigen Umständen überlebte ein Mann in einem Hotel in Newyork einen Sturz von der 15. Etage durch den Liftschacht in die Tiefe. Die Tür des Liftes war durch einen Zufall offen geblieben. Der Mann, Kostokos Kostainer, der mit seiner Mutter in ein eifriges Gespräch verwickelt war, lief in die Oeffnung hinein und stürzte in die Tiefe. Die Mutter konnte sich noch festhalten. Kostainer aber stürzte — und griff im Fall nach dem Liftkabel. Dieses Kabel ließ er nicht los, obwohl seine Hände durch die Reibung bis auf die Knochen durchbrannten. Es glückte ihm sogar, seine Beine um das Kabel zu schlingen, so daß er mit einem kleinen Unterschenkelbruch und den Verbrennungen an den Händen mit dem Leben davonkam. Als man in den Schacht eindrang, um seine Leiche zu bergen, bat Kostainer um eine Zigarette.

Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Kontrollstellung: (10). Weiß (3): Kf3; Df5; Lf2. — Schwarz (7): Kf1; Sa1; Td8 u. h8; Bb3, h3 u. f4.

Tätigkeitsrätsel.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	dichtete,
2	8	5	6	5							kocht,
3	2	6	4	5							blüht und duftet,
4	5	2	10	11							schützt,
5	8	7	5								lacht,
6	2	3									befruchtet das Land,
7	2	3	4								schmückt,
8	5	10	11	5	6						säubert und glättet,
9	11	9									raubt,
10	11	2	3	5	6	5					treibt Handel,
11	5	2	4	5	3	7	5	5	8	5	erfrischt.

Aus zwei mach eins.

Aus je zwei Wörtern soll durch Zusammenziehen ein drittes Wort gebildet werden, und zwar in der Weise, daß von „a" immer der letzte und von „b" immer der erste Buchstabe gestrichen wird.

Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

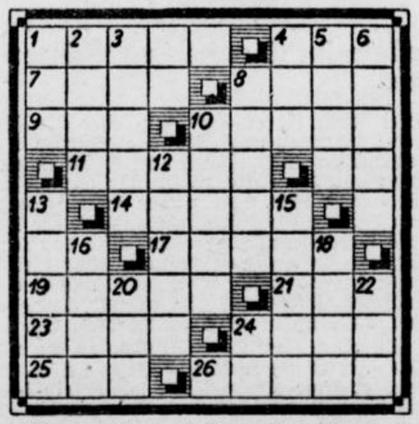
1. a) offene Feuerstelle, b) Nebenfluß des Pregels, 2. a) von Wasser umgebenes Landstück, b) Kammlinie des Berges, 3. a) Ackergrenze, b) Ort am Tegernsee 4 a) chemischer Grundstoff, b) russischer Binnensee, 5. a) Hartteile der Pflanze, b) Blutgefäß, 6. a) Schienengabelung, b) Berg in Tirol, 7. a) mathematische Bezeichnung, b) Teil des Schlüssels, 8. a) Liliengattung, b) anderes Wort für Haß, 9. a) Sinnbild des Heims, b) Gegenstand — Sache.

Nach der Umwandlung bedeuten die neun Wörter: 1. Heilpflanze, 2. Teil der Zeitung, 3. männlicher Vorname, 4. Schlafmittel, 5. Ziersrauch 6. europäischer Strom, 7. männlicher Vorname, 8. chemischer Grundstoff, 9. Nutzfisch. Die Anfangsbuchstaben ergeben ein ländliches Volksfest.

Bilderrätsel.



Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. giraffenartiges Tier, 4. alkoholisches Getränk, 7. Bürde, 8. kleinstes Teilchen der Grundstoffe, 9. Brei von Obst usw., 10. amerikanische Harzart, 11. Eisenbahnknotenpunkt in Hessen, 14. Krankheit, 17. Zeitmaß, 19 Singvogel, 21. Märchengestalt, 23. asiatisches Hochland, 24. spanisch-amerikanische Münzeinheit 25. Hirschart, 26. Stadt in Frankreich an der Rhône. — Senkrecht: 1. Lurchenart, 2. Stadt am Rhein, 3. Kellerwurm, 4. griechische Göttin 5. westafrikanische Hafenstadt, 6. französischer männlicher Vorname, 8. Ruf zur Bereitschaft, 10. männliches Hausgeflügel, 12. Baumaterial 13. Huftier mit Rüsselnase, 15. Kernobst, 16. französische Herrscheranrede, 18. Draht- oder Zwirnschlinge, 20. nordische Meeresgöttin, 22 Göttin der Morgenröte.

Kettenrätsel.

Bach — Bau — Berg — Buch — Druck — Grund — Land — Luft — See — Sturz — Weg.

Aus den vorstehenden elf einsilbigen Wörtern ist die gleiche Zahl zweisilbiger Wörter zu bilden, und es sind diese dann zu einer Kette zu vereinigen.

Silbentausch.

Natur — Bankett — Helling — Baldur — Pluto — Spenzer — Wiepe — Titan — Kapaun — Damast — Toga — Genie — Logik — Ukas.

Die zweite Silbe vorstehender Wörter soll durch eine der nachfolgenden ausgetauscht werden. Die dann entstehenden neuen Wörter ergeben in ihren Schlußzeichen, aneinandergereiht, ein herbstliches Vergnügen der Jugend.

chod — de — ga — he — lan — me — men — ner — ni — org — rat — tarch — tus — zac.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Füllrätsel: Elm, Ida, Aal, Lar. — Selma, Eidam, Saale, Alarm.

Denksportaufgabe: 15 Kaninchen und 19 Fasanen.

Silbenrätsel: 1. Dynamit, 2. Enkel, 3. Roßbach, 4. Najade, 5. Aargau, 6. Relief, 7. Ballade, 8. Engerling, 9. Neunauge, 10. Lombardei, 11. Alsen, 12. Canstein, 13. Hunte, 14. Talmigold, 15. Wenden, 16. Esau, 17. Rathenow. — „Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt!"

Verschmelzungsaufgabe: Stafette, Choral, Heliotrop, Neuralgie, Euterpe, Element, Tagelohn, Rachitis, Ensemble, Insulaner, Bombast, Esparsette, Nassauer. — Schneetreiben.

Magisches Flügelrätsel: 1. Harke, 2. Aetna, 3. Nanna, 4. Selen.

Gleichklang: Ein Träger. — 1. Gepäckträger, 2. Träger, Mensch.

Verschmilz die Wörter: Dobermann, Ingraban, Eheliebste, Bodensee, Imperator, Esparsette, Norderney, Erinnerung, Nargile. — Die Bienen.

Rätsel: Die Perücke.

Schluß der Führerrede
vor dem Großdeutschen Reichstag

Ich weiß dabei, daß nicht nur unsere eigene Wehrmacht einer höchsten militärischen Beanspruchung gewachsen ist, sondern ebenso auch die militärische Macht Italiens. Denn so wenig das heutige deutsche Heer beurteilt werden kann nach der alten Bundesarmee etwa in der Zeit von 1848, so wenig kann das moderne Italien des Faschismus gewertet werden nach den Zeiten der italienischen staatlichen Zerrissenheit. Nur eine hysterische, ebenso unbelehrbare wie taktlose, dafür aber höchst bösartige Presse kann in so kurzer Zeit vergessen haben, daß sie erst vor wenigen Jahren mit ihren Prophezeiungen über den Ausgang des italienischen Feldzuges in Abessinien sich ebenso gründlich blamierte wie jetzt wieder in der Beurteilung der nationalen Kräfte Francos im spanischen Feldzug. Männer machen die Geschichte. Sie schmieden aber auch die Instrumente, die zur Gestaltung der Geschichte geeignet sind, und vor allem, sie geben ihnen ihren Hauch. Große Männer aber sind selbst nur die stärkste, konzentrierteste Repräsentation eines Volkes. Das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien sind stark genug, um gegen jedermann den Frieden zu sichern oder einen von unverantwortlichen Kräften leichtfertig vom Zaun gebrochenen Konflikt entschlossen und erfolgreich zu beenden!

Das bedeutet nicht, daß wir Deutsche — wie es in einer verantwortungslosen Presse geschrieben steht — einen Krieg wünschen, sondern es bedeutet nur, daß wir

1. das Verständnis dafür haben, daß sich auch andere Völker ihren Anteil an den Gütern der Welt sichern wollen, der ihnen kraft ihrer Zahl, ihres Mutes und ihres Wertes zukommt, und daß wir

2. in Anerkennung dieser Rechte entschlossen sind, gemeinsame Interessen auch gemeinsam zu vertreten. Vor allem aber, daß wir vor erpresserischen Drohungen unter keinen Umständen jemals zurückweichen werden!

So ist auch unser Verhältnis zu Japan bestimmt von der Erkenntnis und von dem Entschluß, der drohenden Bolschewisierung einer blind gewordenen Welt mit äußerster Entschlossenheit Einhalt zu gebieten. Der Antikominternvertrag wird vielleicht einmal zum Kristallisationspunkt einer Mächtegruppe werden, deren oberstes Ziel kein anderes ist, als die Bedrohung des Friedens und der Kultur der Welt durch eine satanische Erscheinung zu parieren. Das japanische Volk, das uns in diesen zwei letzten Jahren so viele Beispiele eines glänzenden Heldentums gegeben hat, ist an einem Ende der Welt ohne Zweifel ein Fechter im Dienste der menschlichen Zivilisation. Sein Zusammenbruch würde nicht den europäischen oder übrigen Kulturnationen zugutekommen, sondern nur zur sicheren Bolschewisierung Ostasiens führen.

Wenn es uns vergönnt sein sollte, die gewaltigen Anstrengungen am Ende friedlich ihr Ziel erreichten, dann wollen wir, wie schon eingangs versichert, ohne weiteres unserem Dank an Mussolini den an die anderen beiden Staatsmänner anschließen, die in den kritischen Stunden den Wert des Friedens höher einschätzten als die Aufrechterhaltung eines Unrechtes. Deutschland hat gegen England und Frankreich keine territorialen Forderungen außer der nach Wiedergabe unserer Kolonien. So sehr eine Lösung dieser Frage zur Beruhigung der Welt beitragen würde, so wenig handelt es sich dabei um Probleme, die allein eine kriegerische Auseinandersetzung bedingen könnten.

Wir beantworten Rundfunkhetze

In letzter Zeit wird versucht, auch den Rundfunk in den Dienst dieser internationalen Hetze zu stellen. Ich möchte hier eine Warnung aussprechen: wenn die Rundfunksendungen aus gewissen Ländern nach Deutschland nicht aufhören, werden wir sie demnächst beantworten. Hoffentlich kommen dann nicht die Staatsmänner dieser Länder in kurzer Zeit mit dem dringenden Wunsch, zum normalen Zustand wieder zurückzukehren, denn ich glaube nach wie vor, daß unsere Aufklärung wirksamer sein wird als die Lügenkampagne dieser jüdischen Völkerverhetzer. Auch die Ankündigung amerikanischer Filmgesellschaften antinazistische, d. h. antideutsche Filme zu drehen, kann uns höchstens bewegen, in unserer deutschen Produktion in Zukunft antisemitische Filme herstellen zu lassen. Auch hier soll man sich nicht über die Wirkung täuschen.

Friedensbekenntnis des Führers

Ich glaube an einen langen Frieden! Denn welche Interessengegensätze bestehen z. B. zwischen England und Deutschland? Ich habe mehr als oft genug erklärt, daß es keinen Deutschen und vor allem keinen Nationalsozialisten gibt, der auch nur in Gedanken die Absicht besäße, dem englischen Weltreich Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Es würde ein Glück sein für die ganze Welt, wenn die beiden Völker zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit gelangen könnten. Das gleiche gilt für unser Verhältnis mit Frankreich.

In diesen Tagen jährt sich zum fünften Male der Abschluß unseres Nichtangriffspaktes mit Polen. Ueber den Wert dieser Vereinbarung gibt es heute unter allen wirklichen Friedensfreunden wohl kaum eine Meinungsverschiedenheit.

Ein Staat, der seit dem großen Kriege zunehmend in das Blickfeld unseres Volkes getreten war, ist Jugoslawien. Die Hochachtung, die einst die deutschen Soldaten vor diesem tapferen Volk empfunden haben, hat sich seitdem vertieft und zu einer aufrichtigen Freundschaft entwickelt.

Deutschland ist glücklich, heute im Westen, Süden und Norden befriedete Grenzen besitzen zu dürfen.

Unsere Freundschaften

Unsere Verhältnisse zu den Staaten des Westens und des Nordens, also der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland und den baltischen Staaten, sind umso freundlichere, je mehr sich gerade in diesen Ländern die Tendenzen einer Abkehr von gewissen kriegsschwangeren Völkerbundsparagraphen zu verstärken scheinen. Möge es auch der Tschecho-Slowakei gelingen, einen Weg zur inneren Ruhe und Ordnung zu finden, der einen Rückfall in die Tendenzen des früheren Staatspräsidenten Dr. Benesch ausschließt.

Der Beitritt von Ungarn und Mandschukuo zum Antikominternpakt ist ein erfreuliches Symptom der Konsolidierung eines Weltwiderstandes gegen die jüdisch-international-bolschewistische Völkerbedrohung.

Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu den südamerikanischen Staaten sind erfreuliche und erfahren eine sich steigernde wirtschaftliche Belebung.

Unser Verhältnis zur nordamerikanischen Union leidet unter einer Verleumdungskampagne, die unter dem Vorwand, Deutschland bedrohe die amerikanische Unabhängigkeit oder Freiheit, einen ganzen Kontinent im Dienste durchsichtiger politischer oder finanzieller Interessen gegen die volksregierten Staaten in Europa zu verhetzen sucht.

Wir alle aber glauben nicht, daß diese Versuche identisch sind mit dem Willen der Millionen amerikanischer Bürger, die trotz einer gegenteiligen gigantisch-jüdisch-kapitalistischen Presse-, Rundfunk- und Filmpropaganda nicht daran zweifeln können, daß an all diesen Behauptungen kein wahres Wort ist.

Deutschland wünscht, wie mit allen Ländern, so auch mit Amerika Frieden und Freundschaft. Es lehnt eine Einmischung in amerikanische Verhältnisse ab und verbittet sich aber ebenso entschieden jede amerikanische Einmischung in die deutschen.

Ob Deutschland z. B. mit süd- oder zentralamerikanischen Staaten wirtschaftliche Beziehungen aufrechterhält, und Geschäfte tätigt, geht außer diesen Staaten und uns niemand etwas an.

Wenn ich meine heutigen Erklärungen nunmehr vor Ihnen schließe, dann gleitet mein Blick noch einmal zurück auf die hinter uns liegenden Jahre des Kampfes und der Erfüllung. Für die meisten bedeuten sie Sinn und Inhalt des ganzen Daseins. Wir wissen, daß Größeres unserem Volk und damit unserem eigenen Leben nicht mehr beschieden sein kann. Ohne Blutopfer ist es uns gelungen, das große Reich des deutschen Volkes endlich aufzurichten. Dennoch wollen wir nicht vergessen, daß auch dieser Prozeß für manche mit schmerzlichen Verzichten verbunden war. Viele liebgewordene Traditionen, manche teueren Erinnerungen und Symbole mußten von uns beseitigt werden. Länder wurden ausgelöscht, ihre Fahnen eingezogen, ihre Traditionen haben an Bedeutung verloren, allein es mag für alle die Erkenntnis zur Beruhigung beitragen, daß keiner Generation, die an Deutschland in unserer Geschichte gearbeitet hat, ähnlich schmerzliche Empfindungen erspart geblieben sind. Seit die ersten deutschen Herzöge sich bemühten, aus wilden Stämme höhere Einheiten zu bilden, mußte dieses ihr Streben über liebgewordene Einrichtungen, teure Erinnerungen, männliche Treueverpflichtungen usw. hinwegschreiten.

Danken wir Gott, dem Allmächtigen, daß er unsere Generation und uns gesegnet hat, diese Zeit und diese Stunde zu erleben.

Begeisterter Beifall erscholl nach dieser packenden Rede, der sich noch verstärkte, als Hermann Göring seine Schlußworte in eine Führerehrung ausklingen ließ. Beim Verlassen des Sitzungssaales und des Gebäudes der Krolloper wurden dem Führer stürmische Ovationen dargebracht.

Der Fackelzug am 30. Januar
Berlins Jubel umbrandet wogend die neue Reichskanzlei

Berlin, 31. Jan. Während noch die Männer des ersten Großdeutschen Reichstages in der Kroll-Oper versammelt waren, setzte aus allen Stadtteilen Berlins eine wahre Völkerversammlung all derer ein, die Zeugen des Fackelzuges sein wollten. Von allen Seiten rücken die Kolonnen heran, die sich zu ihren Stellplätzen begaben. Tief gestaffelt erwarten die Formationen in den Straßen am Brandenburger Tor den Befehl zum Abmarsch. Der sonst um diese Zeit so stille Tiergarten ist nicht wiederzuerkennen. Ein wogendes Meer dicht geballter Massen hält das in prächtigem Fahnenschmuck prangende, von Scheinwerfern hell angestrahlte Brandenburger Tor umlagert, und tief gegliedert sind die Menschenmassen, die den Marschweg des Fackelzuges schon Stunden vor Beginn umsäumen. Am dichtesten ballt sich die Menge in der Wilhelmstraße zusammen. Der Wilhelmplatz gleicht bald einem einzigen wogenden Meer. In fieberhafter Erregung harren Tausende und aber Tausende der Stunde des Vorbeimarsches entgegen.

Hell von dem gleißenden Licht der Scheinwerfer angestrahlt liegt die Reichskanzlei. Dicht sind alle Fenster der umliegenden Gebäude besetzt. Der Abendwind bewegt die riesigen Fahnentücher, die lang von den Gebäuden herabwallen. Die Blicke schweifen vom „Kaiserhof" bis zur Reichskanzlei. Wie kurz ist doch dieser Weg und wie unendlich schwer und erbittert war der Kampf in den Monaten und Jahren vor der Entscheidung, wenn an der unerhörten Entschlußkraft und dem unbeugsamen Willen des Führers sich immer und immer wieder ein einsatzbereiter Wille der alten Kämpfer der Bewegung entzündete, bis endlich trotz Terror und Not, trotz all der schweren Opfer aus den Reihen der braunen Bataillone jener Tag anbrach, der die Sonne der Freiheit über Deutschland aufgehen ließ, als der greise Feldmarschall des großen Krieges die Geschicke der Nation in die Hände des Führers legte.

Da, ein Raunen geht durch die Menschenmenge, ein ungeheurer Jubelsturm braust auf. Die Türen des Balkons der Reichskanzlei werden geöffnet. Der Führer tritt an die Brüstung, rechts neben ihm Hermann Göring und zur Linken Rudolf Heß. Wie ein Fels im Meer erhebt sich das Gebäude der Reichskanzlei aus den brandenden Wogen der Begeisterung. Immer wieder hallen die Sprechchöre über den weiten Platz. Immer wieder brandet der Jubel empor. Fast scheint es, als würden die Absperrmannschaften der SS von den Massen erdrückt. Mit aller Kraft müssen sie sich dem Ansturm der Menge entgegenstemmen, um die Straßen für die Kolonnen des Fackelzuges freizuhalten.

Und nun dröhnt der Marschtritt auf. Ein Spielmannszug schwenkt ein, der Vorbeimarsch beginnt. Die SA., als die älteste Formation, die im Kampfe um Deutschlands Freiheit die meisten Opfer brachte, macht den Anfang. Dann folgen zum erstenmal am 30. Januar mit geschultertem Gewehr die Männer der Standarte „Feldherrnhalle", die im Paradeschritt unter brausendem Jubel an der Reichskanzlei vorüberziehen.

Dann kommen das NSKK., die Politischen Leiter, die Hitler-Jugend, der Arbeitsdienst, das NSFK., der NS.-Reichskriegerbund, der Luftschutzbund, die SS und zum Schluß ein Bataillon der Leibstandarte. Kolonne an Kolonne zieht vorüber. Von einem einzigen Willen sind alle beseelt, eine einzige Freude hat alle durchpulst.

Einsatz der Technik auf dem Lande

Berlin, 31. Jan. Bei der Eröffnung der Wintertagung, die der Reichsnährstand anläßlich der Grünen Woche 1939 vom 31. 1. bis 3. 2. in Berlin abhält, sprach der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens. **Der Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande sei zu einer fast unüberwindlichen Schwierigkeit geworden. Der deutsche Bauer dürfe aber nicht mutlos die Flinte ins Korn werfen, sondern er müsse Ausschau halten nach Mitteln und Wegen, um auch diese Schwierigkeiten zu überwinden.** Aus diesem Grunde sei die Möglichkeit der Arbeitsentlastung im Bauernbetrieb durch den Einsatz der Technik in den Mittelpunkt dieser Tagung gestellt worden. Da es in den meisten Fällen den Bauern aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich sei, die notwendigen und wünschenswerten Maschinen zur Arbeitsentlastung anzuschaffen, bleibe nur der Weg der gemeinschaftlichen Anschaffung dieser Geräte übrig.

Die Erdbebenschäden in Chile
Für mehr als 1500 Mill. Pesos — Deutsche Verluste nicht hoch

Santiago de Chile, 31. Jan. Der stellvertretende Landesgruppenleiter der AO. in Chile, der sich auf die ersten Nachrichten von dem furchtbaren Erdbeben in die betroffenen Gebiete begeben hatte, ist nunmehr aus Conception nach Santiago zurückgekehrt. Er berichtete über die Verluste des deutschen Volkstums in Conception, die glücklicherweise nicht sehr hoch sind. So ist die deutsche Schule wie durch ein Wunder unbeschädigt geblieben. Dagegen ist das Hospital zu drei Viertel zerstört worden. Menschenverluste sind jedoch nicht zu beklagen. Der materielle Schaden ist dafür allerdings umso größer und vorläufig noch nicht abzusehen, da kleine Erdstöße immer noch anhalten. In der letzten Nacht haben sich wieder Beben am Raume von Conception-Chillan ereignet. Einstürzende Mauern und Gebäudeteile verursachten wieder eine Reihe von Verletzten.

Die chilenische Regierung hat nunmehr davon Abstand genommen, die bereits begonnene Einäscherung von Chillan weiter durchzuführen. Dagegen sind die sanitären Maßnahmen zur Verhütung von Seuchen verschärft worden.

Auf dem Flughafen von Santiago treffen dauernd Flugzeuge ein, die zum Abtransport Schwerverletzter aus den betroffenen Gebieten eingesetzt worden sind. Sämtliche Maschinen werden nach jedem Transport umgehend desinfiziert. Am Montag erreichte auch der erste Zug mit Flüchtlingen und Verletzten, die sofort auf Krankenhäuser und Privatquartiere verteilt wurden, die Hauptstadt des Landes.

Vorläufige Schätzungen des Gesamtschadens in den von der Erdbebenkatastrophe heimgesuchten Gebieten haben eine Summe von rund 1500 Millionen Pesos ergeben. Als erneute Hilfsaktion hat die chilenische Hauptstadt dieser Tage 146 Lastkraftwagen, 20 Autobusse und 49 Privatwagen mit Lebensmitteln, Wäsche und Betten nach Conception in Marsch gesetzt.

An den umfassenden Hilfsaktionen für das chilenische Erdbebengebiet hat auch das Condor-Syndikat einen hervorragenden Anteil. So ist die erste Maschine in der von der Katastrophe besonders schwer heimgesuchten Stadt Chillan ein Junkers-Flugzeug gelandet. Dem Piloten der Maschine, Fritz Führer, gelang die Landung auf dem Flugplatz der Stadt trotz der zahlreichen durch das Beben entstandenen Erdrisse. Führer ist inzwischen fast ohne Pause zwanzigmal von Santiago aus in das Katastrophengebiet geflogen mit Aerzten und Sanitätsmaterial an Bord. Beim Rückflug nahm er jedesmal Schwerverletzte mit in die Hauptstadt. — Der selbstlose und wagemutige Einsatz der deutschen Flugzeugbesatzung wird von der chilenischen Bevölkerung dankbar anerkannt.

Flottenbaupläne in Finnland

Helsinki, 31. Jan. Wie der finnische Kriegsminister Niukkanen mitteilte, wird gegenwärtig ein Neubauprogramm für die finnische Flotte von der Regierung vorbereitet und möglicherweise noch im Laufe des Frühjahrs dem Reichstag vorgelegt werden. Zwei neue kleine Minenleger sind bereits bei der Werft Crichton-Vulkan in Abo bestellt worden.

Man hält vor allem die Anschaffung neuer Zerstörer für unumgänglich notwendig. Diese neuen Zerstörer sollen mit drei leichten Geschützen, zwei Flakkanonen und zwei Doppeltorpedorohren versehen werden. Die Wasserverdrängung soll 1000 Tonnen betragen. Der finnische Flottenverband, der eine rege Werbung zum Ausbau der finnischen Flotte betreibt, hat folgendes Wunschprogramm für den endgültigen Ausbau der finnischen Flotte einschließlich schon bestehender Einheiten gefordert: 3 Küstenpanzerschiffe, 6 Jäger, 9 Unterseeboote (3 große und 6 kleine) Motortorpedoboote, Minenleger und Minensucher, Wachtschiffe sowie Schul- und Mutterschiffe. Zunächst sollten 4 Jäger, 2 Unterseeboote und moderne Motortorpedoboote und Minenleger gebaut werden.

Hiervon sind bereits vorhanden: 2 Küstenpanzerschiffe, 5 Unterseeboote und 1 Schulschiff, während die übrige Tonnage der finnischen Flotte, mit Ausnahme einiger Wachtschiffe, als total veraltet anzusehen ist.

Der Admiralstabschef der französischen Kriegsflotte, Vizeadmiral Darlan, der sich zur Zeit auf einer Inspektionsreise in Marokko befindet, hat am Montag die Marine-Basis Lyautheybesichtigt.

Sport und Spiel
Lob den deutschen Zuschauern

In einer Nachbetrachtung zum Fußball-Länderspiel Belgien — Deutschland in der Brüsseler Zeitung „Le Sport" wird mit Schreibhilfen unter den Besuchern im Heysel-Stadion abgerechnet, die nach Schluß des Spiels den Sieg der Deutschen mit unwürdigem Lärm zu quittieren versuchten.

„Diese grobe Haltung eines Teiles der Zuschauer hat uns verstimmt. Die belgische Nationalmannschaft, die nun schon in Köln, Duisburg und Hannover gespielt hat, kennt kein Land, wo sie freundlicher und sportlicher aufgenommen wird als Deutschland. Der deutsche Zuschauer ist erzogen; er gestattet sich keine deplacierten „Kundgebungen". Niemals werden wir jene tadellose Haltung vergessen, die deutsche Zuschauer vor Jahren einmal bewiesen haben. Damals unterlief einem belgischen Spieler eine schwere Entgleisung. Statt eines Protestgeschreis hörte man von der Menge nur ein erstauntes Raunen, und schließlich erhob sich auch noch der umgelegte deutsche Spieler und gab seinem belgischen Gegner die Hand."

SA.-Boxstaffel kämpft in Rom
Heute gegen die Mannschaft der Faschistischen Miliz

Den Besuch einer Boxstaffel der Faschistischen Miliz Ende vergangenen Jahres in Deutschland erwidert eine SA.-Auswahl am heutigen Mittwochabend in Rom. Beide Einheiten stellen einige der Besten ihres Landes, so daß der Begegnung in der italienischen Hauptstadt auch sportlich eine große Bedeutung zukommt. Es boxen (vom Fliegen- bis Schwergewicht):

Nordecchia — Obermauer, Sergo — Winkowski, Mangialardo — Graaf, Rea — Nürnberg, Binazzi — Kalinowski, Ferrario — Murach, Musina — Schnarre, Lazzari — Runge.

Deutsche Siegesaussichten sind vorhanden, aber die Kämpfer der SA. stoßen auf eine Streitmacht, die einer Ländermannschaft gleichkommt und auf heimischem Boden nur schwer zu schlagen sein wird. Leute wie Nardecchia, Sergo, Rea, Binazzi, Ferrario, Musina und Lazzari sind keine Unbekannten, im Gegenteil: Träger von Landes-, Europameister- und von Olympiasieger-Titeln. Und das besagt wohl genug. Nun, auch wir stützen uns auf einige Landes-, Europameister und einen Olympiasieger, aber in der „Höhle des Löwen" ist das auch angebracht.

Knapp, sehr knapp wird der Kampf ausgehen. Vielleicht 9:7 für die SA.? Es ist möglich, denn Winkowski Kalinowski, Schnarre haben es sehr schwer; für Obermauer könnte ein Unentschieden übrig bleiben. Also auf dem Papier ginge diese Rechnung schon auf. Auf das Abschneiden von Obermauer ist man besonders gespannt. Beim fünften Anlauf in der Ländermannschaft hat er den ersten Sieg errungen. Ob es ihm gelingt, für immer Fuß zu fassen? Nardecchia zählt mit zu den Besten Europas. Ein Unentschieden würde für Obermauer schon ein schönes Ergebnis sein. Graaf, Nürnberg, Murach und Runge erwarten wir jedenfalls als eindrucksvolle Sieger.

Eder-Kampftag in Königsberg

Das Hauptprogramm für die Königsberger Berufsboxveranstaltung am 18. März liegt in seinen Einzelheiten fest. Gustav Eder (Köln) bestreitet den Hauptkampf gegen Alessandrini (Italien), der in Berlin Besselmann einen großen Kampf lieferte. Jean Kreitz (Aachen) erhält im Halbschwergewicht Oldoini zum Gegner, der Neußer Fliegengewichtler Offermann den Olympia-Zweiten Matta (Italien) und der Königsberger Schwergewichtler Knorr den talentierten Italiener Mario Annibali.

Schwimmer in Dortmund

Das Gebiet West (Mittelrhein, Niederrhein, Westfalen) hat für den 26. Februar im Dortmunder Südbad eine Prüfung für Schwimmer und Schwimmerinnen ausgeschrieben, die zu einer umfassenden Heerschau des westdeutschen Schwimmsports werden wird.

Auf dem Programm stehen die Olympischen Konkurrenzen. Damit nur die besten Schwimmer und Schwimmerinnen ihre Meldungen abgeben können, wurden für die einzelnen Wettkämpfe Pflichtzeiten angesetzt. Die Wettkampffolge enthält neben den Einzelrennen noch ein Kunstspringen für Männer und für Frauen der Klasse 1 sowie ein Wasserballspiel zweier Auswahlmannschaften.

Sport in Kürze

Die Bonner Schwimmsportfreunde haben für den 5. Februar eine Einladung nach Oberhausen angenommen. Sie werden hier in einem Klubkampf mit den Schwimmern vom WSV Oberhausen, Neptun Osnabrück und den beiden Reichsbahnmannschaften von Oberhausen und Dortmund zusammentreffen.

Unser freudigst begrüßtes 3. Kind ging zu unserem großen Schmerz wieder von uns.

Horst Josef Spiegel

* 29. 1. 1939
† 31. 1. 1939

Teilnehmenden Freunden und Bekannten diese Nachricht.

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Familie Josef Spiegel
Museumsleiter.

Schwerte (Ruhr), den 1. Februar 1939.

Mittwoch, den 8. Februar 1939,
im Musik- und Vortragssaal des Rathauses

Kammermusik-Abend

des
Göhre-Wasowicz-Quartett aus Münster

Beginn 20 Uhr. Saalplatz 60 Pfg., Galerie 30 Pfg.
Vorverkauf bei Schöttler, Braus, Schultz.

222

Fußbeschwerden!

Tragen Sie richtige orthopädisch gearbeitete Maßschuhe? Gut sitzende Maßeinlagen gegen Senk-, Spreiz- u. Knickfuß.

42 Jahre lange Erfahrungen! Hohe Auszeichnungen!

Fertige Schuhwaren **Schuhreparaturen**

Wer einmal unsere Sohlen nahm, als treuer Kunde wieder kam.

H. Hitzegrad und Sohn

geprüfte Orthopädie-Schuhmachermeister - Gegr. 1896
Fernruf 2765 Schwerte Senningsweg 26
Bei allen Krankenkassen zugelassen. Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Makulatur-Papier

wieder vorrätig. **Schwerter Zeitung**



Carl Trog, Schwerte

Aus amtl. Bekanntmachungen.
Rentenzahlung.

Holzen. Die Auszahlung der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Kinderrenten der Ruhr-Knappschaft für den Monat Februar erfolgt am 3. Februar um 15 Uhr in der Wirtschaft Hosana in Mittelholzen.

Freihändiger Verkauf von Brennholz.

Im Walde der Stadt Schwerte sollen Donnerstag, den 2. Februar d. J., am Ort und Stelle etwa 150 rm Buchenbrennholz verkauft werden. Bedingungen im Termin. Treffpunkt der Käufer um 9 Uhr am „Freischütz". Die Holzkaufgelder können im Anschluß an den Verkauf im Freischütz gezahlt werden. 224

Schwerte, den 31. Jan. 1939.
Der Bürgermeister.

Schneiderin

für einige Tage ins Haus gesucht.
Offerten unter F. G. 225 an die Geschst. der „Schwerter Zeitung".

Jüngere Putzarbeiterin

per 1. März gesucht. Daselbst wird ein 228
Lehrmädchen
für den Verkauf eingestellt.
P. Käufer,
Schwerte, Hüfingstr. 17/19.

Tintenkuli

jetzt nur noch Mk. 5.85
Hans Linner vorm. C. Braus

Bei Herzbeschwerden nervöser Art



übt Klosterfrau-Melissengeist eine beruhigende und kräftigende Wirkung aus auf das gesamte Herz- und Nervensystem. Regelmäßig angewandt behebt er auch manche Begleiterscheinung, die auf übermäßige Beanspruchung des Herzens hinweist, wie Gliederschwere oder Schlaflosigkeit. Seine vielseitige Anwendbarkeit erklärt sich daraus, daß er als Heilkräuter-Destillat neben der seit je als Herzstärkung bekannten Melisse noch Auszüge aus anderen heilkräftigen Pflanzen enthält.

Wie Klosterfrau-Melissengeist wirkt, dafür einige Urteile seiner Verbraucher. Herr Franz Kemner (Bild nebenstehend), Kaufmann, Bochum, Bongardstr. 33, schreibt am 1. 8. 38: „Klosterfrau-Melissengeist benutze ich seit einiger Zeit bei Herzbeschwerden nervöser Art. Er hat mir hierbei ausgezeichnete Dienste geleistet. Schon kurz nach Einnahme beruhigte sich das Herz."

Weiter Herr Norbert Kucklich, Kaufmann, Köln, Isabellenstr. 7, am 7. 7. 38: „Klosterfrau-Melissengeist hat sich bei mir bei nervösen Zuständen und Herzbeschwerden als äußerst hilfreich erwiesen. Mit dem Erfolg bin ich sehr zufrieden."

Warum sollten Sie nicht den gleichen Erfolg haben? Den echten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie in Apotheken und Drogerien. Preise: RM 0.90, 1.65 und 2.80. Am besten kaufen Sie heute noch eine Packung!

Letzte politische Meldungen

Geist der Wehrhaftigkeit

muß stets wachgehalten werden

Dresden, 31. Jan. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, traf am Dienstagvormittag von Berlin kommend auf dem Dresdener Flugplatz ein. Er begab sich anschließend nach dem Heller, um dem Dienst von Truppenteilen des Standortes Dresden beizuwohnen. Vom Heller fuhr der Oberbefehlshaber des Heeres zur Kriegsschule Dresden und richtete dort nach der Begrüßung durch den Kommandeur Oberst Kriebel an die auf dem Kasernenhof angetretenen Lehrgänge eine Ansprache, in der er Verantwortung und Ehre des deutschen Offiziersberufs und die Treuepflicht gegenüber Führer und Vaterland mit einprägsamen Worten darlegte. Anschließend besichtigte er die Anlagen und Einrichtungen der Kriegsschule.

Mittlerweile waren die Truppenteile des Standortes Dresden auf dem Alaunplatz in Paradeaufstellung angetreten, ein packendes militärisches Bild bietend. Von der Mitte des Paradefeldes aus richtete Generaloberst von Brauchitsch an die Truppen eine Ansprache. Die Aufgabe der deutschen Soldaten sei, die Ehre, die Freiheit und den Lebensraum des deutschen Volkes zu schützen und zu sichern. Der Führer habe in seiner großen Rede am 30. Januar erneut erklärt, daß das Deutsche Reich mit allen seinen Nachbarn im Frieden leben will. Indes könne es das nur, wenn es über eine starke Macht verfüge. Das deutsche Heer solle das beste Heer der Welt sein, und der deutsche Soldat der beste Soldat der Welt. So sei es notwendig, den Geist der Wehrhaftigkeit über die aktive Dienstzeit hinaus stets wachzuhalten. Mit dieser Aufgabe habe der Führer nunmehr die SA. und NSKK. betraut. Damit sei das Heer mit der SA. und dem NSKK. und durch diese mit der Partei noch kameradschaftlicher und enger verbunden.

Stabschef Lutze in Rom

Rom, 31. Jan. Stabschef Lutze ist in Begleitung seiner Gemahlin und des SA.-Obergruppenführers Litzmann Dienstagnachmittag auf dem hiesigen Flugplatz Littorio eingetroffen. Der Generalstabschef der faschistischen Miliz, General Russo, begleitet von Gräfin Gauttieri, der Gattin des stellvertretenden Generalstabschefs und umgeben von zahlreichen hohen Milizoffizieren, begrüßte die deutschen Ehrengäste aufs herzlichste. Zum Empfang des Stabschefs waren der deutsche Botschafter und Frau von Mackensen, ferner der Kommandeur des Regiments „SA.-Standarte Feldherrnhalle", SA.-Gruppenführer Reimann, Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Ettel, Ortsgruppenleiter Dr. Fuchs sowie zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie erschienen.

Grippeepidemie in Prag

Jeder Dritte hat die Grippe

Prag, 31. Jan. Die Grippeepidemie in Prag hat ihren Höhepunkt erreicht. 300 000 Menschen sind allein in den letzten Tagen erkrankt. Alle Prager Krankenhäuser sind überfüllt. Die Aerzte sind vollkommen überlastet. In vielen großen Unternehmungen und Aemtern stockt infolge der Erkrankungen der Betrieb. Das Bezirksgericht Prag-Ost z. B. ist nahezu menschenleer. Die Theater haben besonders zu leiden, da fast jeden Tag einer oder mehrere der Schauspieler erkranken.

Brüssel widerlegt Lügen

Brüssel, 31. Jan. Der Evening Standard hatte eine Meldung verbreitet, daß Holland der belgischen Regierung ein Militärbündnis angeboten habe, das aber von Belgien auf Grund seiner Neutralitätspolitik abgelehnt worden sei. In amtlichen belgischen Kreisen wird dazu erklärt, daß dieser Bericht völlig unbegründet sei.

Schneestürme in Nordamerika

Newyork, 31. Jan. In Nordamerika wurden große Teile des mittleren Westens und der Oststaaten von so schweren Schneestürmen heimgesucht, wie sie sich seit vielen Jahren nicht ereignet haben. Es erfolgten sehr viele Verkehrsunfälle, von denen zahlreiche tödlich verliefen.

In Chicago, wo ein Schneefall von ungewöhnlichem Ausmaß jeden Fahrzeugverkehr lahmlegte, starben 12 Menschen infolge der grimmigen Kälte. Auf der Chicagoer Hochbahn kam es zu drei Zusammenstößen, wobei es insgesamt mehr als 50 Verletzte gab. Die Schulen in Chicago sind geschlossen.

Pariser Militärattache für Prag

Prag, 31. Jan. Während des Bestehens der französischen Militärmission in der Tschecho-Slowakei hatte Frankreich in Prag keinen Militärattaché. Aus dem Amtsblatt geht hervor, daß die französische Regierung jetzt den Oberstleutnant des Generalstabes Albord, nachdem alle Mitglieder der französischen Militärmission Prag bereits verlassen haben, zum Militärattaché bei der französischen Gesandtschaft in Prag ernannt hat.

Streifendienst der HJ.

Berlin, 31. Jan. Im Rahmen des im Auftrage des Reichsjugendführers herausgegebenen Handbuches des gesamten Jugendrechtes werden jetzt die Anordnungen des Reichsjugendführers über den Aufbau des Streifendienstes der HJ. veröffentlicht. Da der Streifendienst in der HJ. ähnliche Aufgaben durchzuführen hat wie die ## für die gesamte Bewegung, wird er als Sonderformation zur Sicherstellung des Nachwuchses für die allgemeine ## aufgebaut. Der Streifendienst wird ab sofort in jedem Bann als Sonderformation aufgestellt. Er ist so aufzubauen, daß er bis zum 1. April 1940 in jedem Bann die volle Stärke einer Gefolgschaft erreicht. Der Eintritt in den Streifendienst ist möglich nach Vollendung des 15. Lebensjahres. Die Auswahl der Streifendienstangehörigen erfolgt nach den Grundsätzen für die rassische Auswahl der Schutzstaffeln.

Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Funk empfing am Dienstagnachmittag den in Berlin zu Wirtschaftsbesprechungen weilenden tschecho-slowakischen Handelsminister Sadek in Anwesenheit des tschecho-slowakischen Gesandten Mastny.

Im Festsaal des Propagandaministeriums wurde am Dienstagnachmittag das Gründungsprotokoll der „Internationalen Kameradschaft Touristik (IKT.) e. V." von den Vertretern Deutschlands, Italiens und Japans unterzeichnet.

Die Delegierten der 14 Nationen, die an der 2. Internationalen Brieftaubenausstellung in Köln teilgenommen hatten, begaben sich am Montagvormittag nach Bad Godesberg zum Internationalen Brieftaubenzüchterkongreß, der im Hotel Dreesen abgehalten wurde.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing am Dienstagmittag in der Großen Galerie der Neuen Reichskanzlei die am Internationalen Reit- und Fahrturnier teilnehmenden ausländischen Reiterabordnungen von Belgien, Dänemark, Frankreich, Ungarn, Italien, Polen, Schweden und der Tschecho-Slowakei im Beisein der Militärattachés dieser Länder zur Meldung.

Der Führer hat dem Präsidenten des Bayerischen Statistischen Landesamtes und Honorarprofessor an der Universität in München Dr. Friedrich Zahn in München in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche statistische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.



Wer erhält das Ehrenkreuz der deutschen Mutter?

Eine Auszeichnung für deutschblütige und erbtüchtige Frauen

Immer hat der Führer bei feierlichen Anlässen und in seinen großen politischen Reden den deutschen Müttern gedankt, die durch ihre Bereitschaft, Kindern das Leben zu schenken, der Ewigkeit unseres Volkes dienen.

„Als sichtbares Zeichen des Dankes" hat der Führer nun bekanntlich das Ehrenkreuz der deutschen Mutter gestiftet.

Die Achtung vor der Frau und Mutter ist im nationalsozialistischen Deutschland wieder als eine der höchsten Forderungen aufgestellt worden. Gerade hier hat das vom Juden verjüdete Systemreich am meisten gesündigt. Nun aber sollen Jahr um Jahr durch eine besondere Auszeichnung die deutschen Mütter geehrt werden, die durch eine Schar erbtüchtiger Kinder in stolzer Hingabe dem Weiterleben unseres Volkes gedient haben. Gewiß hat manche gute Mutter fast eine gewisse Scheu, so einer öffentlichen Ehrung teilhaftig zu werden für etwas, was ihr eine selbstverständliche Treue zu den göttlichen Gesetzen des Lebens war, die ihren höchsten Lohn in sich selber trägt. Und doch sind solche Frauen vielleicht um so würdiger, das Ehrenzeichen zu tragen.

Es ist ja eine Selbstverständlichkeit, daß nun nicht, wie manche übereifrigen Volksgenossen vielleicht gemeint haben, schon am nächsten Muttertag alle kinderreichen Mütter das Ehrenkreuz überreicht bekommen können. Schon eine kurze Ueberlegung zeigt die technische Unmöglichkeit einer solchen Massenverleihung. Das in der Durchführungsverordnung vorgeschriebene Verfahren bei der Zusammenstellung der Vorschläge erfordert eine gewisse Zeitspanne: „Die Vorschläge werden vom Bürgermeister von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP. oder des Kreiswarts des Reichsbundes der Kinderreichen aufgestellt." Der zweite Absatz verlangt u. a. die Einholung einer gutachtlichen Aeußerung des Gesundheitsamtes. Der Artikel 2 der Satzung nennt als Voraussetzung, daß die Eltern der Kinder deutschblütig und erbtüchtig sind, die Mutter der Auszeichnung würdig ist, die Kinder lebend geboren werden.

Es ist eine nicht zu bestreitende Tatsache, daß eben bei weitem nicht alle Mütter mit vier oder mehr Kindern die in der Satzung des Ehrenkreuzes ausgesprochenen Voraussetzungen erfüllen. Man muß sich einmal bewußt werden, daß „kinderreich eben nicht ein reiner Zahlenbegriff ist. So hat der Reichsbund der Kinderreichen immer wieder betont, daß nur diejenigen Familien als kinderreich zu bezeichnen sind, deren Kinder einen Reichtum für das deutsche Volk bedeuten. Erst, wenn die Kinderschar deutschblütig und erbtüchtig ist, hat eine Familie den Anspruch auf den Ehrennamen „kinderreich". Wir wissen heute um die Gesetze der Vererbung, wir wissen, daß nur eine gleichzeitige Auslese zum Aufstieg führen kann. Wir müssen auch entschlossen die Folgerung aus diesem Wissen ziehen.

Eine asoziale Familie darf niemals als kinderreich bezeichnet werden, wenn ihre Kinderzahl auch noch so hoch ist. Mit voller Entschlossenheit den Weg der Auslese gehend, hat der Reichsbund der Kinderreichen, der dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. angeschlossen ist, in der Schaffung des „Ehrenbuches der Kinderreichen" eine Möglichkeit geschaffen, durch Einschaltung aller in Frage kommenden Stellen der Partei und des Staates eine Auslese von kinderreichen Familien herauszustellen. Es ist als wahrscheinlich anzunehmen, daß im großen Ganzen dieselben Voraussetzungen wie für das Ehrenbuch auch maßgeblich sein werden für die Feststellung, ob die Kinder einer durch das Ehrenkreuz auszuzeichnenden Mutter „deutschblütig und erbtüchtig" sind und ob die Mutter selbst würdig ist, das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter" zu tragen.

Wir essen im Februar . . .

Der Kampf um die Nahrungsfreiheit ist nicht nur eine Angelegenheit der Landwirtschaft. Auch die Verbraucher haben nach wie vor die Pflicht, ihren Beitrag zu diesem Kampf zu leisten, indem sie ihren Verbrauch auf diejenigen Nahrungsmittel einstellen, die die deutsche Scholle reichlich zur Verfügung stellt und sparsam dort wirtschaften, wo die Erzeugung vorläufig noch hinter dem Bedarf zurückbleibt.

Wir sind mit Nahrungsmitteln so reichlich versorgt, daß der Küchenzettel auch im Februar wieder vielseitig und gesund gestaltet werden kann. Zur Deckung des Eiweißbedarfs sollte die Hausfrau im Februar noch mehr als bisher auf die verschiedenen Fische, den Käse, den Quark, die Buttermilch und Trockenmilchpulver zurückgreifen. Die Auswahl an Fischen wird im Februar groß sein. Vor allem werden in großen Mengen zur Verfügung stehen: Kabeljau, Seelachs, Rotbarsch, Ostseedorsch und Karpfen. In Zukunft ist also zum Ausgleich für Fleisch der Fisch verstärkt heranzuziehen.

Geflügel sollte nicht als Ersatz für etwa nicht vorhandenes Fleisch benutzt werden. Wir müssen bedenken, daß der Hauptanfall von Geflügel nunmehr vorbei ist. Gerade zu Weihnachten sind außerordentlich große Mengen von Geflügel verzehrt worden. Allein an Gänsen wurden etwa 200 000 mehr verzehrt, als an den vorigen Weihnachten. Es ist selbstverständlich, daß ein so starker Verbrauch nicht auf die Dauer befriedigt werden kann. Im übrigen ist bei der Beurteilung der Ernährungslage in Betracht zu ziehen, daß der Mangel an Viehpflegern auf dem Lande infolge der Landflucht heute schon zu einer Beeinträchtigung der zukünftigen Produktion an Schweinefleisch und Schweinefett sowie an Kühen und Rindern führt. Es liegt danach auf der Hand, daß die Verbraucherschaft die ungünstigen Rückwirkungen der Landflucht auf die Milch- und Butterversorgung durch entsprechende Sparsamkeit bei Fett ausgleichen muß.

Wenn wir im Februar auch mit dem Fett mehr haushalten müssen, so kann aber der Verzehr von zuckerhaltigen Aufstrichmitteln (Kunst- oder Zuckerhonig bzw. Marmelade) weiter ausgedehnt werden. Erwünscht ist auch der Verbrauch von Kartoffeln, die angesichts der Erkenntnis, daß durch einen verstärkten Verzehr von Kohlehydraten Fett im menschlichen Körper ersetzt werden kann, auch in Zukunft noch mehr als bisher zur Grundlage unserer Ernährung gemacht werden sollten. An sonstigen kohlehydrathaltigen Nahrungsmitteln, die für den verstärkten oder bevorzugten Verbrauch empfohlen werden können, stehen neben den Kartoffeln auch noch Haferflocken, Sago, Graupen, Kartoffelstärkemehl, deutsches Puddingmehl und Zucker zur Verfügung. Die Auswahl an Gemüsen kann naturgemäß in der jetzigen Jahreszeit nicht groß sein. Für einen bevorzugten Verbrauch können jedoch Rot-, Weiß- und Wirsingkohl sowie Kohlrüben empfohlen werden. Bei den Eiern ist zwar der saisonmäßig größte Tiefstand der Produktion jetzt überwunden; wir werden jedoch hier vorläufig auch noch weiterhin sparsam leben müssen. Zu erinnern ist nicht zuletzt an die grundsätzliche Notwendigkeit, in möglichst großem Umfange den Verbrauch an Weizenmehl und -gebäck auf das Roggenbrot und insbesondere das Roggen-Vollkornbrot zu verlagern. Da gerade diese Forderung nicht nur einem volkswirtschaftlichen Bedürfnis entspricht, sondern auch im Interesse der Volksgesundheit liegt, sollte sie noch weit mehr als bisher beachtet werden. Bei Erbsen, Linsen, Vollmilch, Honig und Kakao, um auch noch die letzten bisher nicht erwähnten wichtigen Nahrungsmittel zu erwähnen, ist volkswirtschaftlich ein gleichbleibender Verbrauch erwünscht.

Der Führer schenkte einem Lebensretter 100.— RM.

Vor einiger Zeit konnte der Bergmann Wilhelm Biermann in Westenborn bei Kamen einem Mädchen beim Absturz aus dem Fenster eines Hauses unter eigener Lebensgefahr das Leben retten. Nachdem ihm eine besondere Ehrung durch seinen Gefolgschaftsführer auf der Schachtanlage „Monopol" zuteil geworden war, ist dem Lebensretter jetzt auch aus der Reichskanzlei des Führers für seine mutige Tat eine Ehrengabe von 100.— RM. überwiesen worden.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. XII./38: 1547.

Warum lächeln Sie, Herr Moggenstorm?

KRIMINALROMAN VON WALDEMAR KELLER

(Urheberrechtsschutz: Central-Bureau)

8

„Was jetzt in dieser Stadt für Dinge passieren", schwatzte der Ladeninhaber, die Zigaretten aushändigend, „früher war ein Einbruch eine Seltenheit. Heute: Morde, Morde — und nun wieder dies mit dem Herrn van Braam. Sie wissen doch?"

„Nein", schreckte Moggenstorm auf, „was ist?"

„Steht in der „Nieuwe Courant". Eine ganze Spalte. Denken Sie, in seiner Wohnung von einer Giftschlange gebissen! In seiner Wohnung im Haag! Sind hier Schlangen?"

„In der Wohnung, ja", sagte Moggenstorm.

Herr Beunemann wunderte sich. „Wieso? Die Zeitung berichtet das Gegenteil. Es heißt ausdrücklich, daß der alte Herr keinerlei Viehzeug gehalten hat."

„Alter Herr?"

„Jawohl. Mitte der Sechzig. Der Privatgelehrte Maurits van Braam."

„So, so", begriff Moggenstorm. „Der ist von einer Schlange gebissen worden?"

„Gestern abend", eiferte Beunemann. „Und von einer Giftschlange, einer ganz gefährlichen! Toll, was? Hat den lieben langen Tag sein Haus nicht verlassen . . . wenn man sich das vorstellt . . . quietschvergnügt im eigenen Heim, und plötzlich von einer javanischen Giftschlange gebissen . . . da muß man es ja mit der Angst kriegen!"

„Javanischen, sagen Sie?"

„Man nimmt an. Im Krankenhaus sind Aerzte, die drüben waren in Indien. Alle Symptome deuten darauf hin, schreibt die Zeitung. Hoffentlich wirkt das Serum. Dem alten Herrn wär's zu wünschen."

Moggenstorm wußte genug. Er gab sich den Anschein der Gleichgültigkeit, schlenderte aus dem Laden, wurde aber schon an der nächsten Ecke sehr lebendig. „Auto!" rief er und nannte die Adresse Dirk van Braams."

Kastobie öffnete. Tuan van Braam, radebrechte der Malaie, liegt noch im Bett. Wecken, befahl Moggenstorm.

Der Hausherr, obwohl im schönsten Morgenschlaf gestört, lachte über das ganze Gesicht. „Wo brennt's denn. Sie ulkiger Hecht?" sprach er den blonden Jungen an, ihm kräftig die Hand schüttelnd.

Moggenstorm war sehr verschüchtert. „Ich weiß", sagte er, „es ist eine Ungehörigkeit . . . aber das, was ich gern sehen wollte, kann ich im Haag nur bei Ihnen zu sehen bekommen."

„Ich staune!"

„Die Schlangen mein' ich."

„Na wissen Sie . . . solch ein zoologisches Interesse morgens kurz nach acht . . ."

„Sie können sich rächen", lächelte Moggenstorm und trat vor das Terrarium, von dem er das Tuch schon abgenommen hatte. „Mich plagt eine Frage, Herr van Braam. Wie viele Schlangen sind das?"

„Vierzehn." —

„Genau gezählt?"

„Aber Herr Moggenstorm . . .", gähnte gelangweilt der Javane und zog die Kordel seines Bademantels fester zusammen.

„Ist merkwürdig. Vierzehn Schlangen, behaupten Sie. Ich zähle und zähle. Sind nur dreizehn."

„Mit dem verkehrten Bein aufgestanden", knurrte van Braam, dem die Sache doch zu dumm war. „Bitte schön. Ein, zwei, drei, vier, fünf . . ."

Und er zählte und kam bis dreizehn. Und er zählte noch einmal und kam wieder nur bis dreizehn. Es ließ sich nichts daran ändern: das Glasgefäß enthielt dreizehn Schlangen.

Van Braam war entsetzt. „Unmöglich! Das Terrarium ist vergittert. Es kann keine Schlange daraus entweichen. Unmöglich!" Dabei liefen seine Blicke aber suchend über den Fußboden, er mußte doch wohl mit der Flucht eines der Reptilien rechnen.

„Das Gitter ist abnehmbar", bemerkte Moggenstorm.

„Wenn auch! Die Schlangen können es nicht hochheben."

„Ist hier eine Morgenzeitung?"

„Was wollen Sie denn jetzt mit einer Morgenzeitung?" erboste sich van Braam, immer noch suchend und vorsichtig umhergehend.

„Ich brauche eine."

„Wahrscheinlich nebenan, auf dem Frühstückstisch." Ein fürchterlicher Kerl dieser Moggenstorm.

Ja, da lag „De Nieuwe Courant". Moggenstorm blätterte darin, las und reichte die Zeitung Herrn van Braam, der sich ängstlich in der freien Mitte des Zimmers hielt.

„Rätselhafte Giftschlange. — Der Privatgelehrte Maurits van Braam in seiner Wohnung gebissen. — Hatte keine Reptilien im Hause." So lauteten die Ueberschriften.

Das Gesicht des Lesenden wurde aschfahl. „Moggenstorm", quälte er sich die Worte ab, „Sie wollen doch nicht sagen . . . daß ich . . . daß eine meiner Schlangen . . .?"

„Ich weiß nicht", entgegnete der blonde Junge ruhig.

Van Braam warf die Zeitung weg. „Wir müssen sofort ins Krankenhaus, meinen Onkel hören. Warten Sie!"

Rokus Moggenstorm entnahm aus dieser Aeußerung nicht viel Neffenliebe. Der Javane wollte ins Krankenhaus, den Onkel „zu hören". Sich um ihn zu kümmern, schien weniger in seiner Absicht zu liegen. Nun ist Neffenliebe von jeher ein sehr problematischer Begriff gewesen, und ein vernünftiger Mensch wird aus der Abwesenheit solcher Verwandtschaftsgefühle keine Rückschlüsse auf den Charakter ziehen. Moggenstorm, zweifellos vernunftbegabt, fand es sogar erklärlich, daß ein Mann, der sich urplötzlich mit einem Verdacht behaftet fühlt, auf nichts anderes sinnt, als diese schmutzige Last wieder los zu werden. Van Braams kurzer Entschluß war gar nicht anders zu deuten. Er wies auch auf das Fehlen jeglichen Schuldbewußtseins hin. Wer hatte überhaupt von einer Schuld gesprochen?

Moggenstorm nicht. Van Braam beinah. Ulkig die Vorstellung, daß jemand eine Giftschlange beim Kragen nimmt, damit zum alten Onkel läuft, den er nicht leiden kann, und zu der Schlange sagt: „Da, beiß mal!" Im übrigen war das Verhältnis zwischen Maurits und Dirk van Braam nach allem, was man wußte, durchaus ungetrübt.

Daß man durch Maurits van Braam, falls er vernehmungsfähig sein sollte, ungemein wichtige Aufschlüsse erhalten konnte — dazu bedurfte es keines Kriminalistenverstandes. Der Weg zu ihm war selbstverständlich. Hastig hatte der Javane sich angekleidet. Die beiden gingen, ohne weiter ein Wort zu wechseln. Auch in der Droschke wurde kaum gesprochen. Moggenstorm fiel auf, daß Dirk van Braam äußerst erbittert war. „Sind Sie mir böse?" fragte er. „Nein, Ihnen nicht", lautete die merkwürdige Antwort.

Der behandelnde Arzt im Krankenhaus empfing sie ohne Umstände. „Die Tatsache eines Schlangenbisses ist unabweisbar", erklärte er. „Die Wunde befindet sich am linken Fuß. Ich habe jahrelang auf Java gelebt und zum Glück war das entsprechende Serum in meinem Besitz. Ein reiner Zufall. Die Spritze, die ich gab, tat augenscheinlich gute Wirkung, ein Zeichen, daß meine Diagnose richtig ist. Herr van Braam muß von einer dieser Schlangen gebissen worden sein . . ."

„Eine Kobra?" fragte Dirk.

„Nein", entgegnete der Arzt, „eine Ular-Donda."

Diese Auskunft traf Moggenstorms Begleiter heftig. Er stand dicht vor dem Weinen. Der blonde Junge sprang rasch ein und erkundigte sich, ob der Kranke einem kurzen Verhör unterzogen werden könne. Dabei wies er seine Erkennungsmarke vor.

„Bitte", sagte der Arzt, „aber regen Sie den alten Herrn nicht auf. Das könnte ihm schaden."

Maurits van Braam lag regungslos im Bett und atmete schwer. Er konnte nur leise sprechen, langsam formten sich ihm die Sätze. Was er auszusagen vermochte, war wenig genug. Er hatte den Tag über gearbeitet und war nicht einen einzigen Schritt vor die Tür gegangen, das konnte er mit Bestimmtheit versichern. Ziemlich früh am Abend legte er sich zur Ruhe. Als er, mit nackten und unbeschuhten Füßen, an das Bett herantrat und die Kissen zurechtklopfte, wie immer vor dem Schlafengehen, fühlte er einen Stich am Fuß. Gar nicht einmal so schlimm. Er schenkte auch der Sache zunächst keine Beachtung, glaubte an rheumatische Beschwerden, rieb den Fuß wohl, sah aber nicht hin. Nach einiger Zeit stellten sich brennende Schmerzen ein. Van Braam wollte nun die Stelle untersuchen und gewahrte zu seinem Schrecken, daß der Fuß dick und bläulich angeschwollen war. Seine Haushälterin, die er weckte, riet ihm dringend, sofort einen Arzt zu befragen. Der alte Herr murrte, aber die Haushälterin ließ nicht locker und brachte ihn selbst zu einem in der Nähe wohnenden Doktor, der schleunigst die Ueberführung ins Krankenhaus veranlaßte. Maurits van Braam hatte das Glück, dort in die richtigen Hände zu kommen, sonst wäre es um ihn geschehen gewesen.

„Es hat Sie niemand besucht, gestern?" fragte Moggenstorm.

„Gestern nicht und auch vorher nicht. Zu mir kommen keine Besucher."

„Wohnen Sie im Erdgeschoß?"

„Ja", hauchte der alte Herr, und damit schien seine Kraft erschöpft.

Moggenstorm hätte schon aus Menschlichkeit auf ein längeres Examinieren verzichtet, aber abgesehen von aller Rücksicht, wollte er nichts weiter wissen. Dirk van Braam hatte während der Unterredung, die sich nur zwischen dem Kriminalbeamten und dem Kranken abspielte, wortlos dagesessen. Jetzt gab er dem Onkel die Hand, und der weißbärtige Mann hielt die Hand fest und sah den Neffen aus seinen blauen Augen lange, lange an. Glaubte er, daß er sterben würde?

Vom Krankenhaus telephonierte Moggenstorm mit der Polizei. Was in der Schlangengeschichte unternommen worden sei? Nun, sagte man ihm, gestern abend kam der Bericht des Arztes. Es ging dann ein Beamter nach der Wohnung, doch wurde ihm nicht geöffnet, die Haushälterin hatte sich bei Bekannten einquartiert, sie fühlte sich in ihrem Zimmer vor Schlangen nicht sicher. Witzig, was! Heute vormittag soll die Wohnung abgesucht werden. Wenn wir eine Riesenschlange finden, wird sie in Spiritus gesetzt.

Es trat der seltene Fall ein, daß Rokus Moggenstorm wütend wurde. „Unglaubliche Dummheit", schimpfte er in den Apparat, „so lange zu warten!" Der uniformierte Kollege am anderen Ende der Leitung schien mit Heftigkeit zu erwidern, denn Moggenstorm hängte wild den Hörer an.

Dirk van Braam war nicht fortgegangen. Er bat, Moggenstorm möge ihn nach Haus begleiten, er habe noch ein paar Worte mit ihm zu reden. Der blonde Junge sagte nicht ja und sagte nicht nein, aber er ging mit. Van Braam legte los. Es sei ihm sehr darum zu tun, daß der Vorfall aufgeklärt werde. Die Polizei könne auf seine volle Unterstützung rechnen. Er sprach viel. Moggenstorm hörte nicht zu.

Vor dem Hause wollte sich der Javane verabschieden. „Ich gehe noch mal mit rauf", erklärte Moggenstorm in einem Tone, der keine Widerrede zuließ. Van Braam öffnete mit seinem Schlüssel. Im Wohnzimmer war das Terrarium noch ungedeckt.

„Lassen Sie doch die Schlangen", sagte ihr Besitzer, „die werden nicht erzählen, ob es eine von ihnen gewesen ist."

„Vielleicht doch."

Die Geduld des geplagten van Braam war zu Ende. „Herr Moggenstorm", fuhr er auf, „Sie können Menschen verrückt machen! Verkroost hat recht. Tausendmal recht!"

„So?" lächelte er zurück. „Hat er sich beschwert? Tut mir leid. Kommen Sie, bitte, mal her. Es lohnt sich."

Moggenstorm zeigte auf die Schlangen. „Wie viele haben wir gezählt, als wir das Haus verließen?"

„Dreizehn. Warum fragen Sie?"

„Ihre Kinderchen haben sich mittlerweile besonnen, Herr van Braam. Sie wissen, was sie Ihnen schulden. Es sind wieder vierzehn."

Vierzehntes Kapitel

Immer auf den Beinen zu sein, und nur deshalb, weil es so viele schlechte Menschen gibt, ist ein aufregendes Geschäft. Verständlich, wenn einer dabei griesgrämig wird. Rokus Moggenstorm jedoch erfreute sich nach wie vor eines ausgeglichenen Temperaments, obwohl ihn die Pflichten des Dienstes mehr denn je in Anspruch nahmen. Der Tag genügte nicht zur Bewältigung all der Aufgaben. Er mußte auch in der Nacht herumhetzen, und sehr häufig passierte er die Sperre der Schnellbahnstation, wo die Züge nach Rotterdam abgefertigt werden. Natürlich kannten die Schaffner Herrn Moggenstorm nicht. Aber hätten sie ihn gekannt, sie würden sich nicht bewußt gewesen sein, dem Spürhund der Haager Kriminalpolizei gegenüberzustehen. Mal war es ein brünetter junger Mann mit Hornbrille und dunklem Schnurrbart, dessen Fahrkarte sie kontrollierten, mal ein rotschopfiger unrasierter Kerl, dem die Schiffermütze keck im Genick saß. Rokus Moggenstorm spielte den Verwandlungskünstler, und er hatte gewiß seine Gründe. Das Lächeln aber schwebte selig auf den schmalen Lippen, in welcher Maske er auch ging.

An diesem Morgen kam er später ins Büro als sonst. Der Mensch muß schlafen, Moggenstorm hatte in der letzten Woche selten Gelegenheit gehabt, den Kopf auszuruhen, und heute war die Natur, mit der schlecht zu scherzen ist, stärker gewesen als die besten Vorsätze. Moggenstorm brachte das nicht aus der Fassung. Obwohl ein Muster an Pflichttreue, mangelte es ihm doch, glücklicherweise, an jener Angst, die sich bei der kleinsten Verfehlung einstellt und Herzklopfen im Gefolge hat. Ein zuverlässiger Beamter braucht kein Pedant zu sein. Vergnügt schritt der blonde Junge über den Korridor und schickte eben einen verstohlenen Blick nach der schon weit vorausgeeilten Uhr, als Hoekstra ihn zu sich heranwinkte.

„Mensch, Moggenstorm, wo bleiben Sie! Der Alte hat mindestens ein halbes dutzendmal nach Ihnen verlangt, und immer waren Sie nicht da. Muß gewaltige Schmerzen haben."

„Ich habe keine Bange", lächelte Moggenstorm und trat mit einem höflichen „Guten Morgen" in das Zimmer.

„Morgen nennen Sie das?" belferte Verkroost. „Die Uhr geht auf halb zwölf! Wo waren Sie?"

„Im Bett", gestand Moggenstorm.

„Wunderbar! Und die Weltgeschichte lassen Sie ruhig weiterlaufen, was? Kümmern sich einen Dreck darum. Es haben sich Dinge ereignet . . ."

„Schon wieder?"

„Ja, denken Sie . . . schon wieder! Macht Arbeit, der Kriminaldienst, nicht wahr? In den frühen Morgenstunden ist im Klokkerschen Hause eingebrochen worden."

„Es war doch bewacht."

„Weiß ich selber, daß es bewacht war. Aber der Polizist hat entweder auch geschlafen . . . verfluchte Schlafereil . . . oder er hat seine Augen da gehabt, wo er sie nicht haben sollte. Angeblich ist er auf der Straße spazierengegangen. Das kommt von der Sparsamkeit. Warum blieb nicht der Doppelposten, wie zu Anfang?"

In diesem Punkte fühlte sich Moggenstorm wirklich nicht belastet. Er verabscheute auch das Wenn und Aber.

„Da sich der Polizist auf der Straße befand, kam der Einbrecher wohl vom Garten?" wollte er wissen.

Verkroost guckte schief herüber, als ob er in dieser Fragestellung eine Falle witterte, und antwortete verächtlich: „Jawohl, Herr Moggenstorm, genau wie der Mörder des Jan Klokkers."

„Durch den Garten ist der Zugang am leichtesten."

„Sie wollen sagen, der Einbruch . . ."

„. . . braucht nicht unbedingt mit den Mordfällen in Verbindung zu stehen — ja, das will ich sagen."

„Aber", erwiderte Verkroost, „Sie vergaßen, sich zu erkundigen, wo eingebrochen wurde und was man gestohlen hat. Lächeln Sie nicht. Ich sagte Ihnen, daß Jan Klokkers von einem Rauschgifthändler ermordet worden sei. Schön. Der Einbrecher stieg durch das Schlafzimmerfenster an der Gartenseite, ging in das Wohnzimmer und erbrach den Rosenholzkasten, in dem wir das Kokain fanden."

„Wir? Waren Sie damals nicht allein, Herr Direktor?"

„Allerdings war ich nicht allein", sagte Verkroost. „Da Sie, Herr Moggenstorm, keine Vorschläge zu machen hatten, nahm ich die Hilfe meines Freundes van Braam an. Wir beide entdeckten die geheimnisvolle Pagode mit dem Giftinhalt."

Moggenstorm strahlte, und die Freude mußte ganz groß sein, denn sonst hätte er den Mund gehalten.

„Notieren Sie sich", sagte Verkroost barsch, „es wurde nur der Kasten erbrochen, der natürlich leer war. Anderes hat der unbekannte Eindringling nicht angerührt. Er brauchte zur Ausführung seines Vorhabens höchstens zehn Minuten, muß also mit dem Tatort sehr vertraut gewesen sein. Nun zeigen Sie bitte, was Sie können, Herr Moggenstorm."

Es kostete den armen Jungen viel heimliche Anstrengung, sein Lächeln zu unterdrücken. Er bat, ihm noch eine Frage zu erlauben.

„Die wäre?" sagte Verkroost.

„Haben Sie Herrn van Braam schon Mitteilung gemacht?"

„Von dem Einbruch?"

„Jawohl."

„Wie komme ich dazu?" wunderte sich der Kriminaldirektor. „Herr van Braam ist eine Privatperson, mit amtlichen Vorgängen hat er nicht das mindeste zu tun, — daß ich ihn mitnahm zur Durchsuchung der Wohnung war ein reiner Freundschaftsakt, nur weil er so was gern mal sehen wollte."

„Aber er weiß doch nun Bescheid, und es würde ihn gewiß interessieren . . ."

„Mache ich gelegentlich", winkte Verkroost ab. „Jetzt wird van Braam schon in die Stadt gegangen sein. Er ißt außerhalb."

„Dann können Sie vielleicht Kastobie sagen, daß Herr van Braam anrufen soll . . ."

„Was schert Sie das! Im übrigen ist der Malaie ausgerissen. Hat seine Sachen genommen und ist verschwunden. Kann also nicht telefonieren."

Moggenstorm machte einen langen Hals.

„Der Malaie ist durchgebrannt?"

„Interessieren Sie sich, bitte, für den Einbrecher, Herr Moggenstorm. Unzweifelhaft hat ein Rauschgifthändler nach dem Kokain gesucht, von dem er wußte, daß es in der Pagode verborgen lag. Sie haben also den herrlichsten Fingerzeig."

„Aber — Verzeihung — die Flucht des Malaien Kastobie möchte ich doch nicht ganz außer acht lassen."

„Wieso denn? Womit, um Himmels willen, soll das in Verbindung stehen?"

Moggenstorm setzte gerade zu seiner Antwort an, als sich auf dem Korridor ein lebhafter Wortwechsel erhob. Man hörte aus dem Gewirr von Rede und Gegenrede das laute Jammern einer Frau heraus, und Verkroost sowohl wie sein Spürhund spitzten beim Klange dieser Stimme die Ohren. Unversehens schlug das Jammern in einen wilden Befehlston um, es krachte gegen die Tür, und herein stürmte Frau Enny Klokkers.

In äußerster Aufregung berichtete sie dem Kriminaldirektor, daß ihre Tochter Aeneke spurlos verschwunden sei.

Fünfzehntes Kapitel

Es waren drei Tage vergangen. Dirk van Braam hatte sich mit Verkroost in einem Tanzkabarett getroffen. Der Vorschlag, hier ein paar Stunden zu plaudern, stammte von dem Direktor, der bis jetzt eine Begegnung und selbst ein Telefongespräch mit seinem Freunde vermieden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 2. bis 4. Februar 1939

Donnerstag

2. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen.
9.30: Margarete v. Wrangell, der erste weibliche Professor Deutschlands.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen, Liederfolge 22.
10.30: Sendepause.
11.45: An die Pferde! — Aufgesessen!
11.55: Wetterbericht.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Musik am Nachmittag. Darin 17.00—17.15: Die Dichterin Clara Nordström erzählt.
18.00: Revolution d. Erziehung. Ein Gespräch über das Thema „Wie steht die Hitler-Jugend zur Schule?"
18.20: „Mein Elefant hat blaue Augen".
18.35: Musik auf 2 Klavieren.
19.00: Spiegel des Erdens.
19.10: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Lied und Tanz wird Sinfonie 5. Aus dem romanischen Kulturkreis.
22.00: Nachrichten.
22.15: Musik von Schallplatten.
22.30: Volks- u. Unterhaltungsmusik.
24.00—3.00: Nachtmusik. 1. Teil: Johann und Josef Strauß. 2. Teil: Zur Unterhaltung. 3. Teil: Neue Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 22 d. Zeitschrift „Schulfunk".
10.30: Sendepause.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Hausmusik v. Telemann. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: „Meister Rico". Erzählung.
18.00: Das Wort hat der Sport.
18.15: Wie Nelson starb.
18.30: Virtuose Violinmusik.
18.50: Einführung in die folgende Sendung.
19.00—22.30: Uraufführung: Die Königsballade von R. Wille.
19.50: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Die Königsballade (zweites Bild).
20.55: „Der Gott zwischen den Feuern". Ein altes Königslied aus der Edda.
21.15: Die Königsballade (drittes Bild).
22.00: Nachrichten.
22.10: Die Königsballade (viertes Bild).
22.30: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandecho.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmusik.

Freitag

3. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik.
9.30: Verwertung des Wertlosen.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wir rufen zum Reichsberufswettkampf 1939.
10.30: Sport in den Adolf-Hitler-Schulen.
10.45: Rundfunkhausen in Berlin. Bericht von der Grünen Woche.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
15.00: Sendepause.
16.00: Und nun klingt Danzig auf! Nachmittagskonzert. Darin: 17.00—17.10: Der Erzähler. Das Bettelweib von Locarno.
18.00: Aus dem Flachsländchen. Sang und Sage rund um Erkelenz.
18.15: Das Recht des Alltags.
18.30: Musik von Schallplatten.
18.40: Vom geistig. Muttertum.
19.00: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Kleine Kostbarkeiten aus dem Schallplattenschrank.
21.00: Narrenfahrt in unsere Zeit. Eine Kölner Karnevalssitzung vor 100 Jahren.
22.00: Nachrichten.
22.15: Deutsche und Wehrmacht-Skimeisterschaften.
22.30: Unterhaltungskonzert.
24.00—3.00: Bunte Musik zur Unterhaltung.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Wir rufen zum Reichsberufswettkampf 1939!
10.30: Sport in den Adolf-Hitler-Schulen.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Toti del Monte singt.
15.30: Ihr habt die Pflicht, gesund zu sein! Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Musik auf dem Trautonium.
18.20: Im Busch auf d. „Kriegsinsel".
18.35: Das deutsche Lied.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Otto Dobrindt spielt. Dazwischen: Die interessante Ecke. Plauderei.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.50: Der Gigant. Hörsp. von Richard Billinger.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandecho.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—0.30: Italienische Musik.

Samstag

4. Februar

Reichssender Köln

6.00: Morgenlied.
6.05: Durchsprüche f. d. Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's.
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Wir wollen heim ins Reich.
10.30: Sendepause.
11.45: Ratschläge z. Frühjahrsbestellung.
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Mittagskonzert. 13.00—13.15: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Wochenendkonzert.
15.30: Jungmädel bekommen Besuch.
16.00: Der frohe Samstagnachmittag des Reichssenders Köln in Verbindung mit der NSG. „Kraft durch Freude".
18.00: Eine Viertelstunde Sport.
18.15: Man nehme . . . Lachpillen, Liedperlen und heilsame Blätter aus der „Hausapotheke".
19.00: Echo vom Internationalen Reit- und Fahrturnier.
19.15: Die WHW.-Stunde.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.10: Die Welt im Narrenspiegel. Funkkarnevalszüge aus Düsseldorf, Aachen, Duisburg und Köln.
22.00: Nachrichten.
22.15: Reichssiegerwettbewerb im Eistanz.
22.30: Heitere Unterhaltung.
24.00—3.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Glockenspiel — Morgenruf — Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Wir wollen heim ins Reich!
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten Anschließend Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Fröhliche Melodien. Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Der frohe Samstagnachmittag d. Reichssenders Köln
18.00: Musikalische Kurzweil.
19.00: Echo vom Internationalen Reit- und Fahrturnier.
19.15: Bunte Auslese.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.10: Aus dem Reich der Oper 1. Schaut her, ich bin's! 2. Hört her, wir sind's!
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20—22.40: Internationales Wintersport-Echo.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht
23.00—24.00: Nachtmusik.

Wandert der magnetische Nordpol nach Süden?

Grundsätzliche Abnahme der Intensität – Was Felsenteilchen verraten

Im Laufe der letzten 12 Monate wurden durch die im Nordatlantik regelmäßig unterwegs befindlichen Beobachtungsschiffe, ferner aber auch durch Geologen, die sich auf Grönland und in Nordamerika aufhielten, eine Anzahl überraschender Feststellungen gemacht. Es zeigte sich nämlich, daß eine starke Verschiebung des sogenannten magnetischen Nordpols eintritt. Dieser magnetische Nordpol wurde bisher immer in der Gegend von Bothia Felix ermittelt. Die magnetischen Karten, die Monat für Monat an die Schiffahrt hinausgehen und die letzten magnetischen Schwankungen enthalten, hatten diesen Pol auch immer an der genannten Stelle eingezeichnet. Nun aber beginnt er, wie es scheint, zu wandern. Die Stelle, nach der sich bis heute unsere Kompaßnadel richtete, setzt sich also in Bewegung.

Die neuen Ermittlungen auf diesem für die Schiffahrt, darüber hinaus aber für die ganze Wissenschaft hoch interessanten und wichtigen Gebiet wurden in diesen Tagen zuerst durch eine Veröffentlichung der Carnegie-Institution in Washington einer größeren Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Es mag phantastisch und unglaublich klingen, aber nach diesen Feststellungen ist der magnetische Nordpol im Begriff, sich mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit nach Süden zu bewegen — und zwar in der Richtung auf Afrika zu.

Für die Meteorologen dürfte es interessant sein, festzustellen, daß gleichzeitig mit der Verschiebung des magnetischen Pols die nördliche Eiskappe zu schmelzen beginnt. Wenn die Behauptung aufgestellt wird, der magnetische Nordpol befinde sich auf dem Wege nach Süden — nach Zentralafrika oder Südamerika, dann sind diese Angaben, wie versichert wird, keineswegs nur theoretische Ueberlegungen. Sie sind nicht aus der Luft gegriffen. Vielmehr hat man schon seit längerer Zeit westlich von Zentralafrika eine erhebliche Steigerung der magnetischen Intensität beobachten können. Diese Steigerung der magnetischen Kraft aber dürfte nur ein Vorspiel der eines Tages sich nach hierin verlegenden „Zentrale" des Erdmagnetismus sein.

Wenn auch westlich von Afrika, rein lokal gesehen, das erdmagnetische Feld zunimmt, so ist doch in der Gesamtheit eine Zunahme des Erdmagnetismus zu verzeichnen. Das magnetische Feld der Erde nimmt — so behauptet man — in einem Verhältnis von 1:1500 der augenblicklichen Stärke ab. Das will natürlich nicht besagen, daß in 1500 Jahren die Erde vollkommen ohne magnetisches Feld durch das Weltall schießt. Vielmehr wird die Abnahme prozentual um so schwächer, je niedriger das magnetische Feld in seiner Kraft überhaupt ist. Man hat schon seit etwa 50 Jahren eine Verminderung der meßbaren magnetischen Aeußerungen der Erde beobachtet.

Wenn nun diese Verminderung anhält, so wird eines Tages vermutlich die magnetische Intensität der Erde schwächer werden, wenn es auch nicht ausgeschlossen ist, daß von Zeit zu Zeit eine Steigerung eintritt, so daß man also gewissermaßen Schwankungen in gleichmäßigen Rhythmen vor sich hätte.

Die Erde hat ohne Zweifel einst über eine erheblich größere magnetische Kraft verfügt. Das kann man aus den deutlichen Spuren nachträglich ermitteln, die die stärkeren magnetischen Felder der Erde hinterließen. Wenn man nämlich sorgfältig die Schlammteilchen des Grundes des Ozeans untersucht, wenn man die Lagerung der Moleküle in den Felsen kontrolliert, dann zeigt es sich, daß diese Ablagerungen nach ganz bestimmten Gesetzen geschahen, die einer sehr hohen magnetischen Wirkung ausgesetzt war.

Die einzigen Spuren der einstigen hohen magnetischen Kraft sind noch die elektro-magnetischen Ströme, die die Erde umkreisen. Würden diese Ströme sichtbar sein, so könnte die Erde das gleiche Bild zeigen, wie etwa der Saturn mit seinen Ringen. Damit ist allerdings nicht die Frage beantwortet, warum diese elektrischen Ströme überhaupt in Bewegung sind und die Erde umkreisen. Fest steht jedoch, daß die Bewegung nach Westen erfolgt, in der Richtung und auf der Linie des magnetischen Aequator, der nur ungefähr dem geographischen Aequator angeglichen ist.

Man ist heute geneigt, für die Verschiebungen des magnetischen Pols (auch für die Wanderung des magnetischen Nordpols) Kräfte verantwortlich zu machen, die außerhalb der Erde ihren Ursprung haben. Somit wären auch Kräfte außerhalb der Erde maßgebend für die Richtung der magnetischen Ströme, die unsere Welt umkreisen. Wir könnten uns also auf mancherlei Ueberraschungen gefaßt machen, wenn wirklich ein anderer, sehr einflußreicher Weltkörper mit seiner magnetischen Kraft plötzlich unseren Erdball beeinflussen könnte. Es bleibt nur ein Trost für uns: die Geschicke im Weltall werden selten nach Tagen und Stunden erledigt, sondern vollziehen sich in gewaltigen Zeiträumen, die mindestens nach Jahrtausenden zählen. Uns wird es also kaum direkt treffen . . . .

War Weddell im Weddell-Meer

„Vertrauliche Karten" der britischen Admiralität – Ein umstrittener Reisebericht

In einem Vortrag vor amerikanischen Geographen hat der Geologe und Geograph Prof. William Hobbs von der Universität in Michigan die Behauptung aufgestellt, daß James Weddell im Jahre 1823 überhaupt nicht das sogenannte Weddell-Meer erreicht habe, sondern sich bei seinen Behauptungen auf andere, bereits vorhandene Aufzeichnungen stützte und als Unterlagen vertrauliche Karten der britischen Admiralität benutzte. Diese Behauptung hat natürlich nicht nur in den USA., sondern vor allem auch in England größtes Aufsehen erregt. Denn wenn Weddell wirklich nicht das Weddell-Meer entdeckte und von den Engländern kein anderer Beweis für eine frühere Entdeckung beigebracht werden kann, werden gewisse amerikanische Ansprüche auf den Besitz des Weddell-Meeres aktuell. Und derartige Ansprüche werden heute umso wichtiger genommen, als der Endkampf um den Besitz der Antarktis, um die Aufteilung des 7. Erdteils, begonnen hat.

William Hobbs hatte sich vor einigen Jahren in England eingefunden und die britische Admiralität ersucht, ihm gewisse Karten aus dem Gebiet der Antarktis zur Verfügung zu stellen. Nach längeren Studien und Kopierversuchen gab Hobbs die Karten zurück. Niemand ahnte in England, daß er aus diesem Kartenstudium die Schlüsse zu ziehen gedachte, die heute die wissenschaftliche Welt in Aufregung versetzen.

Die englische Gesellschaft der Geographen und die britische Admiralität versichern, daß es sogenannte vertrauliche Karten der Admiralität gar nicht gebe und auch zur Zeit Weddells nicht gegeben haben könne. Somit stimme es nicht, wenn behauptet werde, Weddell habe sich auf derartige vertrauliche Karten stützen können.

Aber gehen wir ein wenig genauer auf die Angaben Weddells in seinen Aufzeichnungen ein. Man wußte um das Jahr 1800 nur sehr wenig über die Antarktis. Zwar hatte der Holländer Dirk Gerritz schon im Jahre 1600 — durch einen schweren Sturm nach Süden geschleudert — eine schneebedeckte Küste gesichtet. Aber niemand glaubte ihm seine Entdeckung. Dann war im Jahre 1818 ein gewisser William Smith weit nach Süden gekommen und hatte die Schneeküsten wiedergesehen, die seinerzeit schon von Gerritz gesichtet worden waren. Nun wurde man neugierig und schickte verschiedene Robbenjäger nach Süden — unter ihnen auch James Weddell.

Er war im September 1822 mit zwei Schiffen ausgereist und hatte scharf Kurs nach Süden genommen. Im Januar 1823 stieß er auf eine Inselgruppe, die er auf den Namen Süd-Orkneys taufte. Hier suchte er Pelzrobben, dann fuhr er aber weiter, als er die gesuchten Tiere nicht entdeckte. Er arbeitete sich — so heißt es in seinem Bericht — durch enggedrängte Eismassen hindurch, um dann in ein fast von Eis vollkommen freies Meer zu gelangen, wo viele Sturmvögel gesichtet wurden. Von der Höhe des Mastes aus konnte er große Eismassen wahrnehmen. Nur konnte er nicht genau sagen ob diese Eismassen sämtlich Festland waren oder aber schwimmende Eisberge.

Vor allem die Behauptung, daß er auf ein vom Eis vollkommen freies Meer gestoßen sei, gibt heute den Geographen Anlaß, diese Versicherungen stark zu bezweifeln. Denn es ist Tatsache, daß das Weddell-Meer fast das ganze Jahr hindurch von Eis bedeckt ist. Bestimmt aber ist ein Eindringen in das Weddell-Meer immer mit erheblichen Gefahren für ein nicht für diese Zwecke hergerichtetes Schiff verbunden. Es wäre höchstens möglich, daß Weddell sehr großes Glück gehabt habe und in einem auffallend warmen Südpolsommer in das Meer hineingelangte, also zu einer Zeit, als wirklich nur wenige Eisschollen die Fläche bedeckten.

Als Weddell im Juli 1824 nach England zurückkehrte und seinen Reisebericht vorlegte, erregte er mit seinen Ausführungen starke Zweifel. Die wissenschaftliche Welt teilte sich in zwei Lager: die einen glaubten ihm, die anderen glaubten ihm nicht. Wenn durch die Angaben anderer Forscher die Berichte Weddells später scheinbar erhärtet wurden, so versichern heute Prof. Hobbs und seine Mitarbeiter sogar, Weddell könne mit dem „Nordpolentdecker" Dr. Frederick Cook auf eine Stufe gestellt werden. . . .

Manneken-Pis ist gerettet

Das berühmte Wahrzeichen von Brüssel — das sogenannte Manneken-Pis — wird der Stadt erhalten bleiben. Vor einigen Wochen wurde bekannt, daß wegen eines geplanten größeren Hochbaues das gesamte Gebiet einschließlich des Brunnens mit dem Manneken-Pis abgeräumt werden müsse. Nun aber legten sich verschiedene Brüsseler Bürger ins Zeug. Vor allem der Inhaber eines Geschäftes in der Nähe des Manneken-Pis sorgte dafür, daß das nötige Geld zum Ankauf des Grundstücks beschafft wurde. Auf diese Weise ist die kleine weltberühmte Figur und natürlich auch der Geschäftsbetrieb des betreffenden Mannes, der das Manneken-Pis rettete, vor der Vernichtung bewahrt worden